



Das Freiwilligenprogramm »weltwärts« beinhaltet die Begleitung von jungen Menschen, vor, während und nach dem Auslandsaufenthalt in einem Entwicklungsland. Dazu gehört auch, dass sich Freiwillige, ExpertInnen aus den Projekten und Fachkräfte des Welthaus Bielefeld austauschen. In den vergangenen Monaten sind vier Dokumentationen entstanden, die zeigen, wie lebendig und umfangreich die Arbeit im Freiwilligenprogramm ist.

Heft 1: »Begegnungen und Dialog« (deutsch/spanisch), Dokumentation über ein Treffen mittelamerikanischer Partnerorganisationen (2009); Heft 2: »weltwärts nach der Ausbildung«, ein Leitfaden für Entsendeorganisationen, Betriebe und interessierte Auszubildende (2010), Heft 3: »Als Frau und Mann weltwärts gehen« (deutsch/spanisch), vier lateinamerikanische Frauen in der Vorbereitung von Freiwilligen zum Thema Gender (2010), Bilder und Botschaften, ein Leitfaden, ein Leitfaden zum Seminarmodul Medien (2010). Außerdem sind 2009 sehr gute Arbeitsmaterialien für Vorbereitungsseminare der Freiwilligendienste, »Wo bitte geht es nach weltwärts«, erschienen.

Die Hefte im A4-Format können über das Welthaus Bielefeld bezogen werden. Kontakt: Barbara Schütz, fon 0521. 9 86 48 41, eMail barbara.schuetz@welthaus.de

Die Spendenkampagne des Welthaus Bielefeld läuft weiter:

Eine Welt im Gleichgewicht

Ja, ich mache mit. Ich möchte die Arbeit des Welthaus Bielefeld für eine gerechte und solidarische Welt unterstützen.

Ich spende monatlich vierteljährlich halbjährlich jährlich (zutreffendes bitte ankreuzen)

100 € 50 € 20 € 10 € oder _____ €

Bitte buchen Sie den Betrag bis auf Widerruf von meinem Konto bei der Bank _____ Bankleitzahl _____

Name, Vorname: _____

Adresse: _____

Telefon: _____ eMail: _____

Datum, Unterschrift: _____

- Ich habe Interesse an einer Mitgliedschaft (Mindestbeitrag 3 € monatlich).
- Bitte schicken Sie mir einen Mitgliedsantrag.
- Bitte schicken Sie mir unverbindlich und kostenlos weitere Informationen.

Die Zeitschrift zum Südlichen Afrika



afrika süd

- liefert alle zwei Monate die wesentlichen Informationen zum Südlichen Afrika
- bietet Hintergrundwissen zur Orientierung über die aktuellen Geschehnisse in der Region
- greift breite Debatten und kontroverse Positionen zu aktuellen Themen auf
- lässt Akteure zu Wort kommen

afrika süd kostet im Jahresabo 35 €, als Einzelheft 6 €

Informationsstelle südliches afrika - Königswinterer Str. 116, 53227 Bonn
Tel: 0228-464369, Fax: 0228-468177
issa@comlink.org · www.issa-bonn.org

Helfen Sie mit, die Welt ins Gleichgewicht zu bringen.

Mehr Infos auf Seite 33.

Direkt auf unser Konto spenden:

Konto 90 894

BLZ 480 501 61

Sparkasse Bielefeld

Stichwort:

Gleichgewicht



welthaus bielefeld info

30 Jahre weltbewegt

südafrika & fußball-wm

außerdem: Neue Projektpartnerschaften durch »weltwärts« | Gesundheit ohne Grenzen | Gefährdete Jugendliche in El Salvador | Neue Energie durch Schulpartnerschaft | Der Weltgarten zu Gast in Bielefeld ...

mai 2010

inhalt

Schwerpunkt »Südafrika & Fußball WM«

- ▶ **Heiße Zeiten für Südafrika**
Die Lebenssituation in Südafrika bleibt schlecht Seite 4
- ▶ **Unter der Lupe der Welt**
Die WM als Chance und Risiko Seite 7
- ▶ **Straßenhändler unerwünscht**
Arme Händler vertrieben, Konzerne profitieren Seite 8
- ▶ **Sport vor allem für die Armen**
Interview mit Rouwen Fernandez Seite 9
- ▶ **Viele kehrten der Apartheid den Rücken**
Klagen gegen Multis: Interview Tshepo Madlingozi Seite 11
- ▶ **Fenster der Hoffnung**
Projekt für Aids-Waisen in Südafrika Seite 13
- ▶ **Kick it like Marta**
Frauenfußball als Anstoß zur Gleichberechtigung Seite 15

- ▶ **Projektpartnerschaften stärken**
»weltwärts« schiebt Projektpartnerschaften an Seite 17
- ▶ **Gesundheit ohne Grenzen**
Projektpartner aus Lateinamerika diskutieren Seite 19
- ▶ **Globale Ungleichheit der Geschlechter**
Vier Frauen aus Lateinamerika berichten Seite 17

- ▶ **Süd-Süd-Dialog**
Welthaus-Partner treffen sich zum Austausch Seite 21
- ▶ **Gefährdete Jugendliche**
Jugend braucht Perspektiven in Guarjila Seite 23
- ▶ **Neue Energie für Schulpartnerschaft**
Partnerschule in Zimbabwe montiert Solaranlage Seite 24
- ▶ **Der Weltgarten in Bielefeld**
Interaktive Ausstellung zur Globalisierung Seite 25
- ▶ **Klima verändert**
Ausstellung zeigt Folgen des Klimawandels Seite 27
- ▶ **Background fürs Ehrenamt**
Qualifizierungsseminar für Ehrenamtliche Seite 28
- ▶ **Personalia Welthaus**
Neue Mitarbeiter, Elisabeth Neske sagt Servus Seite 29
- ▶ **Kunst mit Verantwortung verbinden**
Luitbert von Haebler im Portrait Seite 33



Das Titelbild zeigt eine Montage von Manfred Horn zur Fußball-WM: Ein Lederball in der Produktion, eine offizielle Stadion-Werbung für die WM und die ärmliche Lebenssituation vieler Südafrikaner.

Aktiv fürs Welthaus

Geburtstagsspende für Mädchenprojekt in Brasilien: Friederike Gausmann sammelte 600 Euro ein



Anlässlich ihres Geburtstages hatte Friederike Gausmann zu Spenden für ein Welthaus-Projekt aufgerufen. So kamen fast 600 Euro zusammen. Die Spenden sind für ein Zufluchtszentrum für Mädchen in Recife/Brasilien bestimmt. Herzlichen Dank an das Geburtstagskind und an alle SpenderInnen.

Spenden auch Sie für die Arbeit des Welthaus Bielefeld. Noch bis zum Sommer läuft unsere Spendenkampagne »Eine Welt im Gleichgewicht«. Eine Spendenkarte zum Ausschneiden finden Sie auf der Rückseite dieses Heftes.

Räume zu mieten im Welthaus

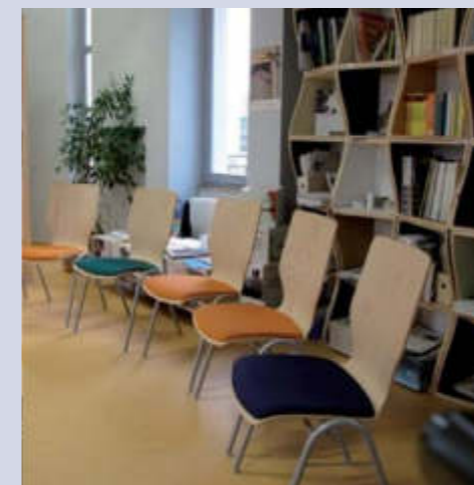
Das Welthaus Bielefeld bietet für Seminare, Tagungen, Workshops, Gruppen und Arbeitskreise Räume für 5 bis 50 Personen.



Die Räume liegen im 2007 entstandenen Anbau des Welthauses. Sie bieten eine angenehme Atmosphäre, auch eine Teeküche ist vorhanden. Flipcharts und Moderationskoffer des Welthaus Bielefeld können verwendet werden. Eine technische Grundausstattung auf dem aktuellen Stand ist vorhanden, dazu gehören etwa ein Beamer und eine Leinwand.

Auch für Auswärtige liegt das Welthaus günstig: Es ist zu Fuß in nur fünf Minuten vom Hauptbahnhof zu erreichen.

Kontakt: Doris Frye, fon 05421. 9 86 48 26, eMail doris.frye@welthaus.de



Keine Kompromisse!

- ❖ Wechselnde Wochenkarte mit 30% Mittagsrabatt
- ❖ 30% Rabatt auf alle Pizzen von 12:00-18:00 Uhr
- ❖ 20% Studentenrabatt auf alle Speisen
- ❖ Großes Frühstücksbuffet für 8,90 Euro (sa., so. und feiert.)
- ❖ Cocktail Happy Hour täglich ab 21:00 Uhr
- ❖ Kinderraum
- ❖ Raucherlounge



NICHTSCHWIMMER
Kneipe · Küche · Bar

Täglich ab 11:00 Uhr, samstags, sonntags + feiertags ab 9:00 Uhr
Arndtstr. 6-8 · Bielefeld · Tel.: 0521 - 55 77 530
www.ich-bin-nichtschwimmer.de

vorwort

Im Jahr der Fußballweltmeisterschaft



Liebe Freundinnen und Freunde des Welthauses,

Ist die WM in Deutschland schon so lange her? Ich erinnere mich noch genau an den Sommer 2006: die deutsche Mannschaft im Halbfinale, Sonnenschein, Verbrüderungen wildfremder Nationen vor, während und nach den Spielen. Mein Fazit damals: „Das Ereignis Fußballweltmeisterschaft 2006 nimmt das Welthaus zum Anlass auf-

zuklären, Materialien bereit zu stellen, Aktivitäten anzubieten und Alternativen zu entwickeln zum Beispiel in Bezug auf unfaire Herstellungs- und Handelsbeziehungen.“

Sport goes fair – dieses Motto der Kampagne von 2006 gilt umso mehr bezogen auf eine WM in Südafrika. Dieses Land und die es umgebenden Staaten stellen seit 30 Jahren einen Schwerpunkt der Solidaritätsarbeit des Welthaus Bielefeld dar. Auslandsprojekte, Aufklärungsarbeit hierzulande und Bildungsprojekte haben eine lange Tradition. In Zukunft werden auch weltwärts-Freiwillige im südlichen Afrika Projekte unterstützen. Das 30-jährige Bestehen ist übrigens in diesem Jahr Anlass für einige besondere Veranstaltungen und das Jahresmotto: 30 Jahre weltbewegt. Mehr dazu im beigelegten Jubiläums-Jahresprogramm 2010. Auf der Basis dieser langen Erfahrungen stellen wir Ihnen in diesem Heft Hintergrundinformationen über die Region Südliches Afrika zur Verfügung und gehen der Frage nach, welche Rolle die WM wirtschaftlich und politisch spielen

kann. Wird sie positive Impulse setzen und zum Abbau von Vorurteilen beitragen können? Oder werden die negativen Begleiterscheinungen überwiegen und die Hoffnungen der Südafrikaner auf wirtschaftliche und politische Gleichberechtigung enttäuscht? Pünktlich zum Großereignis haben wir eine Reihe aktueller Materialien und Veranstaltungen im Programm. Unsere Referent/-innen stehen für die Bildungsarbeit in Vereinen und Schulen bereit.

Und wenn es mit den deutschen Männern in Südafrika nicht so klappt wie erhofft, haben wir noch eine Chance auf tolle Spiele und Erfolg: Bielefeld ist Austragungsort der U-20-Frauen-Weltmeisterschaft. Dazu bietet das Welthaus übrigens auch ein tolles Programm. Wir freuen uns, Sie bei einer unserer Veranstaltungen begrüßen zu können und bleiben Sie uns auch im 31. Jahr des Bestehens gewogen, damit wir weiter für soziale Gerechtigkeit weltweit kämpfen können!

Christiane Wauschkuhn
Vorstand Welthaus Bielefeld

zu gast

Where have all the flowers gone?

»Where have all the flowers gone?« So ähnlich könnte man die schwierige Zukunft der Blumenarbeiterinnen nach der Landreform in Zimbabwe beschreiben. Die Löhne sind so niedrig, dass sie nicht einmal für eine ausgewogene Ernährung ausreichen. Es gibt nur noch circa 60 Blumenfarmen zur Zeit in Zimbabwe. Für eine Verbesserung der Arbeitsbedingungen auf den Blumenfarmen setzen sich unsere Besucherinnen ein: (v.l.n.r.): Spiwe Chigwande selbst Angestellte auf einer Plantage, Emma Mahlunge, Direktorin der Kunzwana Women's Association (KWA) und Ilse Braun KOSA, Tübingen.



Heiße Zeiten für Südafrika

Hein Möllers zieht ein ernüchterndes Fazit: Gut zehn Jahre nach dem Ende der Apartheid hat sich für die meisten Menschen in Südafrika die Lebenssituation nicht verbessert

Die Osterwoche 2010 begann in Südafrika entspannt. Keine sechzig Tage mehr, und das erste Spiel der WM 2010 würde angepfeifen werden. Die Zuversicht wuchs, dass bei allen Problemen, vor denen das Land steht, die Probleme im Umfeld des Turniers in den Griff bekommen werden, und mit Genugtuung wurde vermerkt, dass auch die ausländischen Bedenkenträger und Pessimisten – voran in den deutschen Medien – stiller geworden waren. Doch unglückseliger hätte das Osterwochenende 2010 für Südafrika politisch kaum verlaufen können.

Aufbruch alter rassistischer Gräben der Apartheid?

Am Gründonnerstag untersagte ein Gericht dem Führer der ANC-Jugendliga Julius Malema das öffentliche Singen der Kampfhymne „Ayesaba Amagwala“ mit dem Refrain „erschieß den Buren“. Der ANC kündigte Berufung an und stilisiert Malema zum Opfer einer Justiz, die immer noch altem Denken verpflichtet sei.

Am Ostersonntag gießt Malema trotz Öl aufs Feuer. Bei einer politischen Veranstaltung in Harare singt er erneut das ihm untersagte Lied aus der

Widerstandszeit und bekräftigt damit die beabsichtigte politische Provokation. Am gleichen Nachmittag wird Eugene Terreblanche, Führer der weißen Rassistenfrontorganisation AWB (Afrikaner Weerstand Bewegung), auf seiner Farm bei Ventersdorp von zwei jugendlichen Arbeitern mit Machete und Knobkerrie zu Tode gehackt und geschlagen.

Ein direkter Zusammenhang lässt sich nicht erkennen. Er besteht leider trotzdem, auch wenn es bei der Gräueltat keine Indizien für politische Motive zu geben scheint. Aber was ist in dieser Konstellation nicht politisch? Die Zeichen jedenfalls stehen an der Wand. Wird Südafrika in die alte rassistische Konfrontation zurückfallen, wenn auch unter veränderten Machtverhältnissen?

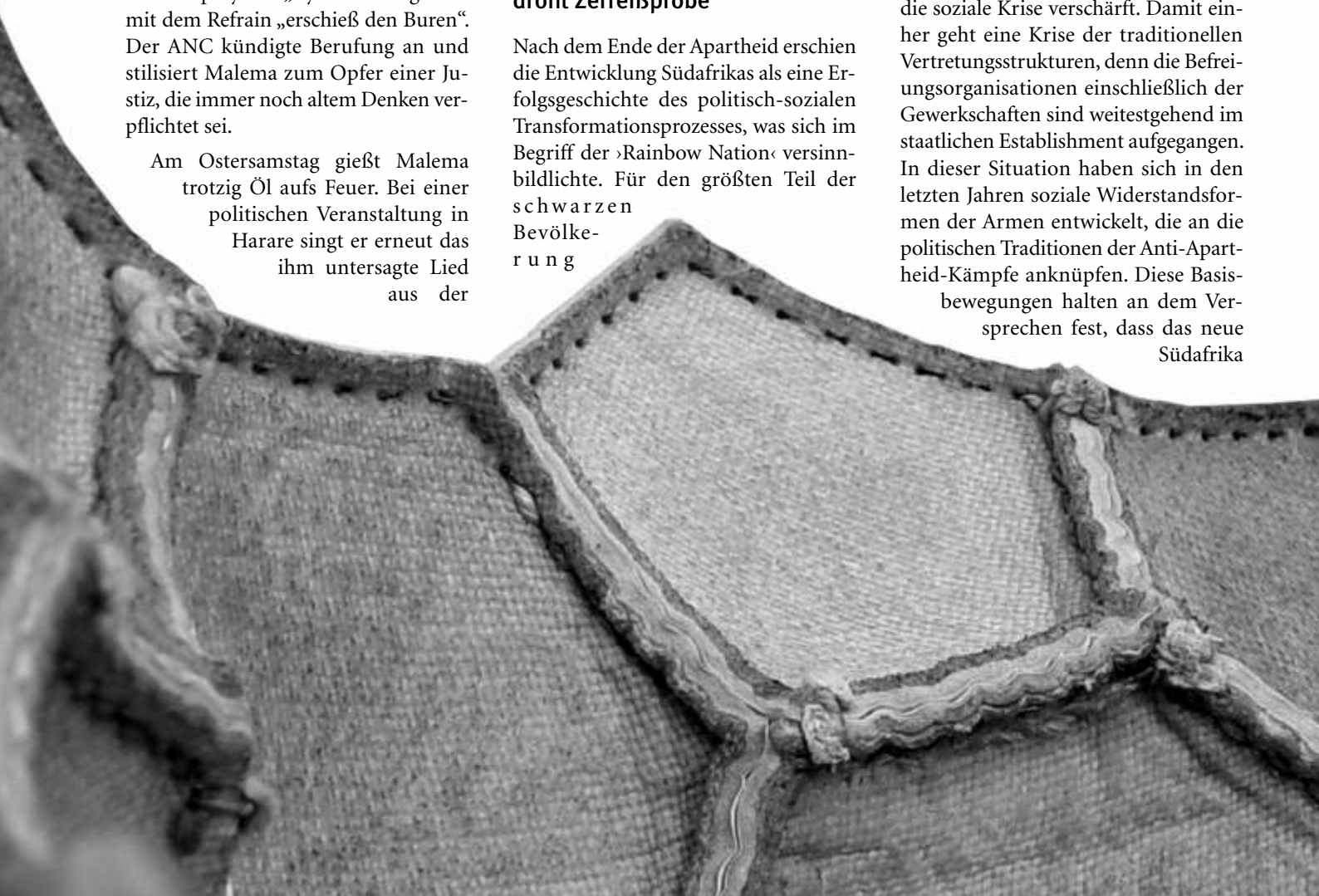
Regenbogennation droht Zerreißprobe

Nach dem Ende der Apartheid erschien die Entwicklung Südafrikas als eine Erfolgsgeschichte des politisch-sozialen Transformationsprozesses, was sich im Begriff der ›Rainbow Nation‹ versinnbildlichte. Für den größten Teil der schwarzen Bevölkerung

hat sich über ein Jahrzehnt nach der offiziellen Abschaffung der Apartheid die Hoffnung auf eine grundlegende Verbesserung der eigenen Lebenssituation jedoch nicht erfüllt. Der »rassifizierte« Kapitalismus, der das Rückgrat von Kolonialismus und Apartheid bildete, hat gesellschaftliche Spaltungen und Ungleichheiten produziert, die noch auf lange Sicht den Alltag und die Lebensweisen der Menschen am Kap bestimmen werden. Die Politik des regierenden ANC hat daran bislang wenig zu ändern vermocht. Denn die ehemalige Befreiungsbewegung setzte nicht auf eine deutliche Umverteilungspolitik, um das Erbe der Apartheid zu überwinden, sondern folgte zunehmend neoliberalen Politikkonzepten.

Verschärfte soziale Krise

Privatisierungs- und Sparpolitik haben die soziale Krise verschärft. Damit einher geht eine Krise der traditionellen Vertretungsstrukturen, denn die Befreiungsorganisationen einschließlich der Gewerkschaften sind weitestgehend im staatlichen Establishment aufgegangen. In dieser Situation haben sich in den letzten Jahren soziale Widerstandsformen der Armen entwickelt, die an die politischen Traditionen der Anti-Apartheid-Kämpfe anknüpfen. Diese Basisbewegungen halten an dem Versprechen fest, dass das neue Südafrika



zuallererst den gesellschaftlichen Bedürfnissen der ausgegrenzten Mehrheit Rechnung tragen müsse. Schon ein Jahr nach den Wahlen von 1994 wurde das Sozial- und Wirtschaftsprogramm RDP (Reconstruction and Development Programme) aufgegeben und durch GEAR (Growth Employment and Redistribution) ersetzt. Das RDP strebte einen von der Regierung gesteuerten Ausgleich zwischen Arm und Reich, Schwarz und Weiß an; GEAR setzt auf die Lenkungs-kräfte des freien Marktes. Eine südafrikanische Kollegin, Frene Naidoo, erklärte mir das Konzept von GEAR kurz und bündig so: „Decke den Geladenen den Tisch reichlich, dann bleiben Reste für die Bedienung.“

Wirtschaftlich hat GEAR dem Land solide Wachstumsraten gebracht. Sozialpolitisch ist das Programm ein Desaster. Es hat einer kleinen neuen (schwarzen) Elite den Weg geebnet und die Armut der Massen vergrößert. Vier von zehn Menschen im Erwerbsalter finden keine Arbeit. Unter den Jugendlichen ist die Quote noch viel höher. Die Bildungsmisere nimmt vielen jede Chance, im modernen Sektor einen Arbeitsplatz zu finden. Die Schattenwirtschaft wächst. Südafrika zählt weltweit zu den Ländern mit den höchsten Ungleichheiten zwischen den vielen Armen und den wenigen Reichen.

Wenige Ampeln weiter ist das blanke Elend

Da gibt es die schicken Innenstädte mit Alleen von purpurnen Jacarandabäumen, glitzernde Konsumtempel, Edelrestaurants. Und nur wenige Ampeln weiter das blanke Elend; kahle gebrannte Straßen, ein Mehr von Blechhütten, kein sauberes Wasser, keine Toiletten, kein Strom; Müll, Krankheit und Gewalt.

Es war diese Entwicklung, die

Thabo Mbeki, Zumas Vorgänger, das Amt des ANC-Vorsitzenden kostete und 2009 zu seinem vorzeitigen Rücktritt als Staatspräsident führte. Es war der linke Flügel der Partei und vor allem die Allianzpartner des

SACP (Kommunistische Partei) und des Gewerkschaftsverband Cosatu, die auf einen Kurswechsel drängte und Zuma auf den Schild hoben.

In der medialen Öffentlichkeit wurde Zuma verrissen. Die Korruptionsvorwürfe sind immer noch nicht geklärt. Nur noch peinlich wirkte sein persönliches Verhalten und sein demonstratives Macho-Gehabe.

Zuma im Zwielficht

Zuma überraschte nach dem unangefochtenen Wahlsieg seine Skeptiker und zeigte sein Talent als Vermittler, dem man nun zutraute, die unter Mbeki gerissenen Fäden zwischen den Kräften der Gesellschaft wieder zu knüpfen.

Diese Fähigkeit, die er in der Vergangenheit schon mehrfach unter Beweis gestellt hat, zeigte er zuletzt bei der Regierungsbildung, als er die verschiedenen Flügel der Allianz und auch Teile des weißen Establishment einzubinden verstand.

Die ersten Bewährungsproben kamen schon zwei Monate später, im Juli 2009. Staatsbedienstete und Arbeiter aus Baugewerbe, Chemie und Bergbau traten in den Ausstand. Was den ANC aber härter traf, waren die gleichzeitigen Unruhen in den Townships, wo sich die Bevölkerung gegen die massive Korruption und Unfähigkeit der Verwaltung auflehnte. Anders als sein Vorgänger Mbeki ging Zuma in die Townships und sprach mit den Leuten. Er bekräftigte das Recht auf soziale Proteste und Streiks, verurteilte aber die damit einhergehende Gewalt.

Das alles fiel noch in die Schonfrist der ersten hundert Tage seiner Amtszeit. Sein Ansehen konnte er vergrößern. Doch schon in den Wochen danach wurden die Fragen lauter, wohin die Regierung Zuma denn steuern will. Kritiker, aber auch Anhänger der Allianz monieren immer häufiger: Es reicht nicht, dass der Präsident mit allen redet und den Ausgleich sucht.

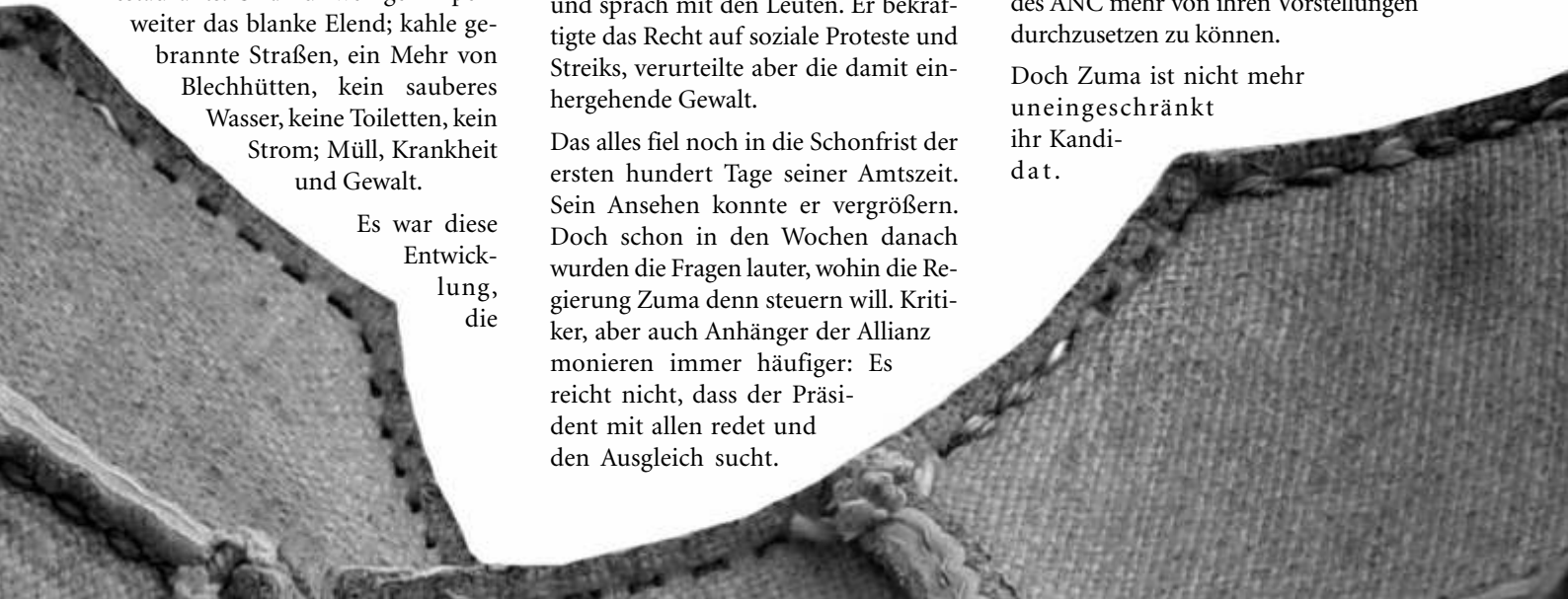
Er muss auch klar definieren, welche Richtung er einschlagen, welche Ziele er verfolgen und wie er sie erreichen will. Er gleicht einem Kapitän, der auf hoher See seinen Steuerleuten nicht sagt, wohin die Reise gehen soll. Hat Zuma überhaupt ein Ziel, wird immer lauter gefragt.

Und die andere Frage: Gibt es eine Opposition, die die Regierung herausfordern kann? Vor den Wahlen 2009 lagen die Hoffnungen auf dem Congress of the People (Cope), der sich nach der Wahl Zumas zum ANC-Vorsitzenden von der Partei abgespalten hatte. Ihm traute man zu, so viele Stimmen zu binden, dass der übermächtige ANC auf ein normales Maß gestutzt würde. Mit etwas über sieben Prozent blieb er um die Hälfte hinter den Erwartungen zurück. Die Überraschung war das gute Abschneiden der DA (Democratic Alliance), die auf die „weiße Karte“ setzte und die traditionellen Vorbehalte gegen die „schwarze Regierung“ bediente.

Regierung stellt gleichzeitig die Opposition

Damit besteht ein altes Problem weiter: Die Regierungsallianz stellt gleichzeitig die Opposition. Die Dreierallianz sichert der Regierung eine breite Grundlage, aber auch unbewegliche Strukturen. Reibereien zwischen den Partnern gibt es immer wieder. Cosatu und SACP vertreten eine alternative Wirtschafts- und Sozialpolitik und haben andere Vorstellungen von der Umgestaltung des Landes. Sie scheuen jedoch davor zurück, ihre Positionen als eigenständige politische Kraft zu vertreten. Sie fürchten, im Alleingang eine unbedeutende Kraft zu werden, und setzen darauf, innerhalb des ANC mehr von ihren Vorstellungen durchzusetzen zu können.

Doch Zuma ist nicht mehr uneingeschränkt ihr Kandidat.



Das zeigte sich auf dem letzten Cosatu-Kongress im Dezember 2009. Trotzdem versicherten die Delegierten der Regierung ihre Treue. Zur gleichen Zeit aber bildeten sich aus den Reihen des ANC, der Gewerkschaften und der Kommunistischen Partei informelle Zirkel, die ein eigenes Projekt ins Auge fassen. Am 20. März 2010 gab es erstmals einen großen Ratschlag, bei dem auch über die Gründung einer Linkspartei nachgedacht wurde. Noch ohne konkretes Ergebnis.

Ganz unmittelbar jedoch stellt sich jenseits von parteipolitischen Differenzierungen im Augenblick die Frage, ob der Präsident die explosiven Spannungen nach dem Mord an Terreblanche lösen kann und ob er weiterhin seinem Jungendligisten Malema das Wort überlässt. Davon wird abhängen, ob die WM 2010, die am 11. Juni beginnt, ein Turnier unter Hochsicherheitsmaßnahmen oder doch ein Wintermärchen werden wird, das Glanz und internationale Beachtung dem sozial gebeutelten Land bringt?



Sport alleine kann die Probleme nicht lösen

Welchen Schwung und welche Begeisterung der Sport auslösen kann, haben die Rugbyweltmeisterschaft 1995 und der afrikanische Fußball-Cup ein Jahr später gezeigt. Es war Nelson Mandela, der die auch im Sport geteilte Nation zu vereinen wusste. „Sport spricht eine andere Sprache als die Politiker“, wusste er. Die WM 2010 kann durchaus ein Wintermärchen werden. Doch der Sport kann nicht die Probleme lösen. Die Begeisterung mag für eine kurze Zäsur sorgen. Doch auch nach einem Wintermärchen beginnen heiße Zeiten für Südafrika.

Info Hein Möllers ist Redakteur der ISSA und ihrer Zeitschrift Afrika-Süd in Bonn



Wintermärchen

Die WM kann eine tolle Party werden. Wirtschaftlicher Gewinner aber wird der Fußballweltverband Fifa sein. Von Hein Möllers

Südafrika fiebert der WM entgegen. Man freut sich riesig auf die WM 2010, darauf, mit der Welt eine große Party zu feiern. Wenn es gelingt, wird Südafrika zu recht stolz auf die Leistung sein, allen Unkenrufen zum Trotz als erstes afrikanisches Land das Weltturnier gemeistert zu haben. Es könnte sein, dass die WM zum afrikanischen Wintermärchen wird; aber als harte Münze wird sich die WM 2010 nicht auszahlen.

Generell gilt: der ökonomische Nutzen solcher sportlichen Großereignisse wird weit überschätzt, die Kosten grob unterschätzt. Der Gewinner steht schon vorab fest: die Fifa. Der Weltverband kommt wie eine Diktatur über das Gastland und schreibt alle Maßnahmen bis in Detail vor. Der größte Teil der Einnahmen, die Übertragungsrechte, die Lizenzen, fließt in seine Kassen. Die Fifa nimmt keine Rücksicht auf lokale Gegebenheiten und zieht ihr exklusives Marketingprogramm durch.

Das bekommen in erster Linie kleine und kleinste Unternehmen zuspüren. Die vielen Straßenhändlerinnen zum Beispiel sehen sich ausgeschlossen. Sie können die Lizenzgebühren nicht aufbringen und haben Artikel im Angebot, Ess- und Trinkwaren, die kein Fifa-Logo haben. Sie sind weiträumig von den Stadien und öffentlichen Public Viewing Plätzen ausgesperrt. Viele Pensionen mit nur wenig Betten haben Kredite aufgenommen, um die Fifa-Auflagen und Lizenzen zahlen zu können. Sie müssen bedient werden, auch wenn nach der WM die Kundschaft ausbleibt.

Es hat aber auch sinnvolle Investitionen gegeben. So in den Aufbau eines bisher nicht existenten öffentlichen Nahverkehrs. In den großen Städten wurden – zum Leidwesen der Taxiunternehmen

– Schnellbuslinien aufgebaut. Die Ballungszentren Pretoria und Johannesburg erhalten eine Schienenverbindung mit Anschluss an den Flughafen.

Zweifelhafter ist da schon mancher Stadienneubau, der nach der WM kaum ausreichend genutzt werden kann. Das Kapstädter Stadion wurde gar auf ausdrückliche Anordnung Blatters errichtet, wegen der schönen Aussicht.

Baukosten drastisch gestiegen

Der Bauboom hat jedoch auch dazu geführt, dass die Baukosten drastisch in die Höhe gegangen sind. Das betrifft auch den sozialen Wohnungsbau; ausgelastete Kapazitäten haben zudem den Bau neuer Sozialwohnungen verlangsamt. Ihr häusliches Dach gar verloren haben Tausende, die an den Zufahrtsstraßen ihre halblegalen Baracken errichtet hatten und zwangsumgesiedelt wurden, um den Gästen das Bild nicht zu trüben.

Organisatorisch hat Südafrika die Herausforderung gemeistert. Aber ein Thema ist geblieben: die Kriminalität. 40.000 zusätzliche Sicherheitskräfte werden für die WM eingestellt. Sie sichern in ringförmigen Cordons die Stadien und geben Geleitschutz für die Touristen von und in die Hotels.

Und wie wird die WM 2010? Eines kann man jetzt schon sagen: Sie wird laut – dank der Vuvuzela, einer fanfarenartigen Tröte mit durchdringendem Ton. Europäische Verbände hätten sie gern aus den Stadien verbannt – aber Blatter verfügte ein Nein. Schauen wir mal, wer auf der Strecke bleibt und wer – wenn auch mit tauben Ohren, aber glücklich – das Siegestreppchen besteigt.

Unter der Lupe der Welt

Die WM ist Chance und Risiko zugleich für das aufstrebende Südafrika, sagt Michael Vesper



Am 11. Juni 2010 ist Anstoß. Dann beginnt die Fußball-Weltmeisterschaft in Südafrika. 20 Jahre nach dem Ende der Apartheid wird damit ein Traum wahr: Zum ersten Mal findet dieses größte und wichtigste Einzelsportfest auf dem afrikanischen Kontinent statt.

Die Scheinwerfer der Weltöffentlichkeit werden vor und vor allem während der gut vier Weltmeisterschaftswochen auf Südafrika gerichtet sein. Das ist Chance und Risiko zugleich: Nicht nur der Fußball, nicht nur die (hoffentlich) spannenden Spiele, die Erfolge von Außenstehern und Enttäuschungen von Favoriten werden im Fokus stehen, sondern auch das Land und seine Leute, ihre demokratischen, sozialen und wirtschaftlichen Errungenschaften und ihre afrikanische Gastfreundschaft. Wir haben es zuletzt vor vier Jahren in Deutschland selbst erlebt: Ein globales Sportereignis kann die Stimmung innerhalb eines Landes, aber auch seine Wertschätzung in der Welt stärker zum Positiven beeinflussen als alles andere. Wir haben davon profitiert, und das wünschen wir auch den Menschen in Südafrika.

Leider lauern auf der anderen Seite der Medaille aber auch Gefahren. Mögliche negative Ereignisse oder Erfahrungen werden ebenfalls wie unter einem Vergrößerungsglas sichtbar. Darum war und ist es wichtig, dass die Organisatoren alles darangesetzt haben, die Sicherheit der vielen tausend Besucher/innen zu gewährleisten und die notwendigen Rahmenbedingungen für

freundliche und fröhliche Spiele zu schaffen.

Der Fußball kann und sollte soziale Ungleichheiten, interne politische Fehlentwicklungen und wirtschaftliche Probleme nicht übertünchen. Er kann sie weder lösen, noch verschärft er sie. Und doch kann er positive Wirkungen entfalten. Für Südafrika bietet die Fußball-WM die einmalige Chance, der Weltöffentlichkeit den Zustand des Landes nach 20-jähriger Aufbauarbeit zu zeigen und die Kraft und die Begeisterungsfähigkeit seiner Bevölkerung zu präsentieren. Die Regierung unter Staatspräsident Zuma steht unter erheblichem Erwartungsdruck. Die südafrikanische Wirtschaft befindet sich, mitten in der Weltwirtschaftskrise, im Umbruch. Es gibt Ansätze einer Umgestaltung in Richtung einer „green economy“. Die Modernisierung der Infrastruktur ist sowohl Voraussetzung als auch Ziel der derzeitigen Anstrengungen in Südafrika. Vielleicht hat die Fußball-WM hier einige Anregungen geliefert; so wurden beispielsweise massive Investitionen in Telekommunikations- und Transporteinrichtungen getätigt und damit viele neue Arbeitsplätze geschaffen. Das FIFA-Programm „In Afrika mit Afrika gewinnen“ bietet durch den Bau von Kunstrasenplätzen und so genannter Football-for-Hope-Zentren auf dem ganzen afrikanischen Kontinent zusätzliche Impulse über die Grenzen Südafrikas hinaus.

Aber das kann nur ein kleiner Beitrag zur Lösung der bestehenden ökonomischen Probleme sein. Wichtiger ist der Impuls, der von der Weltmeisterschaft für das Selbstbewusstsein der Menschen in Afrika ausgeht. Das würde natürlich bis ins Unermessliche steigen, wenn am 11. Juli 2010 die Sensation wahr würde: Eine afrikanische Mannschaft ist Weltmeister.

Info Michael Vesper ist Generaldirektor des Deutschen Olympischen Sportbundes



Michael Thamm (links) gemeinsam mit KollegInnen beim Seminar in Sambia.

„Wir schreiben Geschichte“

Eine Weiterbildung in Sambia: 18 Journalistinnen und Journalisten von Radio- und TV-Sendern aus acht afrikanischen Ländern treffen sich zur Weiterbildung in der Hauptstadt Lusaka. Einer der Trainer ist der Bielefelder WDR-Redakteur Michael Thamm, der auch im Beirat des Welthauses Bielefeld ist. Ein Pflicht-Thema der Kurs-Pausen: Die Fußball WM in Südafrika.

„Wir schreiben Geschichte“, so kurz und knackig klingt die WM-Erwartung von Barbara Kimera. Die 27jährige Journalistin aus Uganda gehört zu einer Gruppe von Wirtschaftsreportern, die dieser Tage eine Weiterbildung absolvieren. Beitragsformate sind allerdings nicht das einzige Thema, der Fußball lässt die Medienleute nicht kalt. Es sind nur noch wenige Wochen bis zum WM-Anpfiff, der ganze Kontinent – so die Überzeugung der Journalisten beim Training in Lusaka (Sambia) – wird profitieren.

„Das ist unsere WM“, sagt Jane Kariuki vom Staatsfernsehen in Kenia. „Viele der afrikanischen Spieler sind weltweit bekannte Top-Stars und spielen eigentlich im Ausland. Jetzt aber sind sie auf dem Platz für Nigeria, die Elfenbeinküste oder Kamerun. Auch Ghana hat eine starke Mannschaft.“

Joshua Jere, der als Finanz-Journalist für die „Zambia National Broadcasting Company“ arbeitet, erwartet auch einigen Profit. „Die WM bringt Geld auf den Kontinent.“ Es sei allerdings fraglich, ob der sportliche Wettbewerb die

Rassenspannungen zwischen Schwarzen und Weißen lindern werde. „Ich bezweifle das sehr.“

Auch Haddie Shillah, äußert sich vorsichtig. „Es ist klasse, dass Afrika Gastgeber der Fußball-WM ist. Aber es ist wohl das falsche Land.“ Ägypten sei beispielsweise besser gewesen als Südafrika. „Die Kriminalität in Südafrika ist zu groß, und sie wird sich während der WM vermutlich noch steigern. Das ist doch eine super Gelegenheit für Kriminelle.“ Der Schauplatz sei schlicht zu unsicher.

Natürlich: die Teilnehmer beim Journalistentraining in Lusaka sind stolz auf das Großereignis, zugleich aber auch nüchtern und zurückhaltend. Begeisterung klingt anders. Vielleicht, weil auch ein Reporter aus Südafrika fehlt.

Straßenhändler unerwünscht

Bei der WM werden in den Austragungsstätten arme Händler vertrieben, Großkonzerne profitieren. Dieter Simon berichtet



Von der WM in Südafrika sollen alle profitieren – so das Versprechen der offiziellen Veranstalter. Aber die Realität sieht anders aus, wie Nkosinathi Jikeka von der Organisation „StreetNet“ berichtet. Auf Einladung der Koordination Südliches Afrika und des Aktionsbündnisses „kick-for-one-world“, dem auch das Welthaus angehört, tourte der Gast aus Südafrika im Frühjahr durch Deutschland und war auch zu Besuch in Bielefeld.

Bereits im September 2008 forderte das Aktionsbündnis „kick-for-one-world“ in einem offenen Brief den FIFA-Präsidenten Joseph Blatter auf, die lokale Bevölkerung in Südafrika von den Verdienstmöglichkeiten nicht auszuschließen. Insbesondere den Straßenhändlerinnen sollten angemessene Verkaufsmöglichkeiten eingeräumt werden, damit diese von der Weltmeisterschaft profitieren könnten. Trotz einer weiteren Aufforderung ist die FIFA dem Aktionsbündnis eine Antwort schuldig geblieben.

Dabei stellt bei einer Arbeitslosigkeit von 40 Prozent der informelle Sektor, zu dem auch die Straßenhändler/innen

zählen, mit einem Anteil von etwa 10 bis 20 Prozent an der gesamten Wirtschaftsleistung einen äußerst wichtigen Wirtschaftsfaktor dar. Man schätzt, dass in Südafrika rund zwei Millionen Menschen in diesem Sektor tätig sind und damit bis zu fünf Millionen das alltägliche Überleben sichern. Tendenz steigend.

Straßenhändler gehören zur Fußballkultur

„Straßenhändler/innen sind ein zentraler Bestandteil südafrikanischer Fußball-Kultur. Während der Fußballspiele verkaufen sie einheimisches Essen, Getränke und Fanartikel in und außerhalb der Stadien, auch während internationaler Turniere. Bisher war das kein Problem“, so Nkosinathi Jikeka. Die FIFA hat nun aber die Stadtverwaltungen der WM-Austragungsorte aufgefordert, städtische Verordnungen zu erlassen. Sie gelten für drei Monate und regeln unter anderem die Verkaufsmöglichkeiten der Straßenhändlerinnen. In den meisten Austragungsorten wird ihnen der Zugang in die Stadien und innerhalb einer

Ausschlusszone von 800 Metern rund um die Stadion herum untersagt.

Dort können nur Händler/innen verkaufen, die entweder Lizenzen von der FIFA beantragt haben oder die von den großen Firmen und Sponsoren im Rahmen eines Franchise-Systems Rechte für den Verkauf erworben haben. Das kann sich allerdings nur eine sehr kleine Minderheit leisten. Gewinner sind die FIFA, die bisher bereits mit der Vermarktung von Fernseh-, Werbe- und Lizenzrechten 3,2 Milliarden US-Dollar eingenommen hat sowie McDonalds und Coca-Cola, die die Verkaufsrechte für Getränke und Essen in und um die Stadien erworben haben. Den Südafrikanern wurde eine WM für alle versprochen. Die Straßenhändler/innen des informellen Sektors scheinen die ersten Verlierer zu sein. Vielen wird das erst jetzt bewusst.



StreetNet mobilisiert Widerstand

Und so organisiert sich Widerstand. StreetNet mobilisiert Straßenhändler in allen WM-Austragungsorten. Es werden Gespräche mit den Stadtverwaltungen geführt, Demonstrationen organisiert. In Anbetracht der knappen Zeit sind die Chancen auf eine Änderung der Verordnungen recht gering, aber es gibt Überlegungen, eine eigene Kampagne zu starten. Touristen sollen aufgefordert werden, bei Straßenhändlern zu kaufen, denn, so Nkosinathi Jikeka, „die Gäste kommen schließlich nach Südafrika, um Fußball und südafrikanische Kultur zu erleben. Da gehört der Kauf einer Vuvuzela zur Unterstützung der Mannschaft und das Probieren eines lokalen Gerichtes, serviert von einer Straßenhändlerin einfach dazu. Coca-Cola und McDonalds gibt es überall. Deswegen muss man nicht nach Südafrika kommen“.

Info Mehr: www.kick-for-one-world.net

Sport vor allem für die Armen

Rouwen Fernandez spielt bei Arminia Bielefeld und ist südafrikanischer Nationaltorwart. Dieter Simon sprach mit ihm



Rouwen Fernandez wurde 1978 in Springs, Südafrika, geboren. Er spielte unter anderem bei den Kaizer Chiefs Johannesburg, mit denen er 2004 und 2005 südafrikanischer Meister wurde. Seit 2007 ist er Profispieler bei Arminia Bielefeld.

Du kennst den Fußball in Südafrika und in Deutschland. Wo sind für dich die Unterschiede?

Ich glaube, dass in Südafrika viel mehr der Spaß im Mittelpunkt steht. Die meisten Spieler wollen das spektakuläre Dribbling, den Beinschuss, den Gegenspieler vernaschen – und wenn sie vorbei sind, kommen sie noch einmal mit dem Ball zurück und wollen den Gegenspieler erneut überspielen. In Deutschland ist der Fußball viel disziplinierter, viel mehr darauf ausgerichtet, Tore zu erzielen. Spaß – auch für die Zuschauer – ist in Südafrika viel wichtiger.

Wie bedeutend ist dort Fußball für Jugendliche?

Gerade arme Jugendliche in den Townships (Ghettos) haben oft wenig Möglichkeiten, ihre Freizeit sinnvoll zu verbringen. Sie haben kein Spielzeug, es gibt kaum Freizeiteinrichtungen. Da ist Fußball oft die einzige Möglichkeit, sich zu beschäftigen. Dafür braucht man nicht viel Geld und viel Ausrüstung. Man kann auch mit einem Tennisball oder einem Plastikball spielen. Diese Möglichkeit hält Jugendliche davon ab, in die Kriminalität abzurutschen, Drogen zu nehmen.

Ist Fußball in Südafrika in erster Linie ein Sport der Schwarzen?

In der Tat spielen in Südafrika in erster Linie die Schwarzen Fußball, während die Weißen Rugby oder Cricket spielen. Das hat sich seit dem Ende der Apartheid (1994) ein bisschen verändert, aber nicht grundlegend. Beim Confederations-Cup (2009) waren zum Beispiel in der Nationalmannschaft von 23 Spielern zwei Weiße und fünf „Farbige“. Beim Fußball gibt es also anders als beim Rugby keine Vorschrift, dass eine bestimmte Anzahl von Spielern aller Hautfarben im Team vertreten sein muss. Nur die Leistung soll über die Berufung entscheiden.

Was versprechen sich die Menschen in Südafrika von der WM?

Vieles, was in der Vorbereitung auf die WM gemacht wurde, hat sicher Wert: Neue Straßen, neue Stadien, Ausbau des Busverkehrs, Schnellzugstrecken. Die große Frage ist, was nach der WM sein wird? Viele Menschen gerade im Baubereich werden dann wieder ohne Job sein. Die Stadien sind dann fertig – und mit 30.000 oder 40.000 Plätzen viel zu groß für den normalen Ligabetrieb, wenn gerade einmal 2.000 Leute kommen. Nach dem Confederations-Cup Anfang 2009 waren die Südafrikaner davon überzeugt, dass sie die WM stemmen können. Die sportliche Leistung unserer Nationalmannschaft war okay, Logistik und Transport haben geklappt, die Sicherheit war kein Problem. Die Leute gucken mit freudiger Erwartung auf das WM-Turnier im Juni 2010.

Was liegt der wichtigste Unterschied zwischen Deutschland und Südafrika?

Der wichtigste Unterschied ist für mich: Ich fühle mich in Deutschland sicherer. In Südafrika kann man nachts kaum auf die Straße gehen. Die Gewalt ist allgegenwärtig. Die Häuser werden bewacht, überall Hunde, elektrische Zäune und Alarmanlagen. In Deutschland kann man sich herrlich frei bewegen.

Materialien zur WM für den Unterricht

Zur Fußball-WM in Südafrika haben das Welthaus Bielefeld und die Koordination Südliches Afrika (KOSA) neue Unterrichtsmaterialien herausgebracht

► Südafrika – mehr als Fußball



Das farbig und attraktiv gestaltete Heft ist direkt für die Hand der Schülerinnen und Schüler (ab Klasse 7) gedacht. Kurze Texte, zahlreiche Bilder und provokative Fragestellungen auf jeder Seite lenken die Aufmerksamkeit auf wichtige soziale und politische Fragestellungen: Die soziale Situation in Südafrika, Ungleichheit auch 16 Jahre nach Beendigung der Apartheid, touristische Wahrnehmungen, die allgegenwärtige Gewalt, Versöhnungsarbeit oder der Umgang mit HIV/Aids u vieles andere mehr. Die einzelnen Seiten (Themenfel-

der) können dann in Unterricht und Gruppenarbeit aufgegriffen und vertieft werden, wofür die auf jeder Seite verfügbaren Arbeitsaufgaben hilfreich sind.

Info Ein Heft für Schülerinnen und Schüler. 20 S., Bielefeld 2010. Preis: 5 Euro, Versandkosten für die Zusendung von 30 Exemplaren (Klassensatz). Bezug: Welthaus Bielefeld. www.welthaus.de/publikationen-shop

► Kick for one world – Anstoß für eine bessere Zukunft?



Die für den Unterricht ab Klasse 8 geeigneten Unterrichtsmaterialien wollen die Fußball-WM als Lernchance nutzen, einen entwicklungspolitischen Blick auf Südafrika zu lenken. Im Kapitel I („Südafrika – Annäherung an ein buntes Land“) geht es um die soziale und politische Situation des Landes und um unser Südafrika-Bild. Kapitel 2 („Fußball-WM in Südafrika – ein Event für die Armen?“) fragt nach dem nachhaltigen Nutzen des sportlichen Großereignisses und nach dem sozialen Stellenwert des Fußballs am Kap. In Kapitel 3 geht es um die „Herausforderung Gewalt“, und Kapitel 4 reflektiert Entwicklungsperspektiven jenseits der WM.

Die Unterrichtsmaterialien sind nicht unmittelbar mit dem WM-Turnier verknüpft und können auch nach der WM eingesetzt werden. Sie orientieren sich an Kompetenzen und geben in 25 Arbeitsblättern/Kopiervorlagen Materialien zum selbstständigen Lernen an die Hand. Lehrerinformationen (wie ein umfangreiches factsheet), Medienhinweise und methodische Vorschläge zum Vorgehen im Unterricht kommen hinzu.

Info Unterrichtsmaterialien für die Sek. I. 48 S., farbig, Bielefeld 2010. Preis: 4 Euro. Bezug: Welthaus Bielefeld. www.welthaus.de/publikationen-shop



„Viele kehrten der Apartheid den Rücken, Daimler blieb“

Tshepo Madlingozi: „In Südafrika wurden Menschen getötet, gefoltert, verschleppt. Daimler wusste darüber Bescheid.“

Der Jurist Tshepo Madlingozi äußert sich im Interview über die Klage gegen fünf Multis wegen Unterstützung des Regimes in Südafrika

Was Sie vertreten den Zusammenschluss der Apartheidopfer „Khulumani Support Group“, der in New York fünf multinationale Unternehmen wegen Unterstützung des Apartheid-Regimes verklagt hat. Warum in New York und nicht in Berlin oder Pretoria?

Weil unsere Klage auf einer sehr speziellen Rechtsgrundlage beruht: dem Alien Tort Claims Act aus dem 18. Jahrhundert. Dieses Gesetz gestattet es auch Nicht-US-amerikanischen Staatsbürgern, vor US-amerikanischen Gerichten gegen Unternehmen zu klagen, die in den USA tätig sind. Das trifft auf die Beklagten Daimler, Rheinmetall, General Motors, Ford und IBM zu. Die Gesetzgebung in Südafrika erlaubt es nicht, rückwirkend gegen Unternehmen wegen Apartheidverwicklung zu klagen. Die deutsche Gesetzgebung ist sehr restriktiv, was potenzielle Reparationszahlungen angeht. In Deutschland ist es zwar möglich, Personen zu verklagen, beispielsweise Manager, nicht aber Unternehmen als juristische Personen.

Doch genau darum geht es uns. Deshalb sind wir in New York vor Gericht gezogen.

Die Unternehmen wehren sich juristisch gegen ein Verfahren, beispielsweise mit dem Argument, dass Berlin oder Pretoria Gerichtsstandort sein müssten. Wie ist der Stand?

Das Bundesbezirksgericht in New York hat sich 2009 dazu eindeutig geäußert: Da es in Südafrika keine entsprechende Gesetzgebung gibt, liegt der Fall in New York richtig. Inzwischen hat auch die südafrikanische Regierung, die einer Klage aus denselben Gründen anfangs ablehnend gegenüberstand, ihre Haltung revidiert. Die Regierung schrieb am 1. September 2009 in einer Stellungnahme: Der Fall liegt richtig in New York und das Verfahren muss weitergehen. Damit hat die südafrikanische Regierung anerkannt, dass es bei der Klage um ein Verbrechen gegen die Menschlichkeit geht. Solche Verbrechen können juristisch an jedem Gerichtsort der Welt verfolgt werden.

Tshepo Madlingozi, Juraprofessor der Universität Pretoria, ist juristischer Berater sowie Kampagnenkoordinator der Khulumani Support Group. Die Gruppe (Khulumani bedeutet »Aussprechen« in Zulu) wurde 1995 parallel zur Wahrheits- und Versöhnungskommission in Südafrika gegründet. Sie vertritt 58.000 Überlebende und Opfer der Apartheid-Zeit sowie ihre Familien. Ein Bundesbezirksgericht in New York ließ im April 2009 eine Sammelklage von Khulumani-Mitgliedern zu. Die Klage wegen Beihilfe zu schweren Menschenrechtsverletzungen, die bereits 2002 eingereicht wurde, richtet sich gegen Unternehmen, die das Apartheidregime gestützt haben. Die Firmen haben Berufung eingelegt. Derzeit prüft ein Berufungsgericht in New York, ob die Klage endgültig zugelassen wird. Die Entscheidung wird bis Mitte 2010 erwartet. (Abdruck mit freundlicher Genehmigung des »Neuen Deutschland«. Das Interview führte Martin Ling, 5.2.2010).

Und welche Position beziehen die USA?

Auch die neue USA-Regierung unter Barack Obama hat einen Brief an das Gericht geschrieben, in dem sie die Einwände der Unternehmen für unbegründet erachtete und eine Fortsetzung des Verfahrens befürwortete. Also sind inzwischen sowohl die südafrikanische Regierung unter Jacob Zuma als auch die US-amerikanische Regierung unter Barack Obama für das Verfahren, nur noch die deutsche Regierung stellt sich dagegen.

Übt die Bundesregierung Druck auf die südafrikanische Regierung oder auf Khulumani aus, die Klage zurückzuziehen?

Zwischen der Bundesregierung und Khulumani gibt es keinerlei Kontakt. Deshalb spüren wir auch keinen Druck von Seiten der deutschen Regierung. Was diplomatische Einflussnahme auf die südafrikanische Regierung angeht, sind wir unsicher. Was wir wissen, ist, dass vor 2009 alle Regierungen an einem Strang zogen: George Bush in den USA, Thabo Mbeki in Südafrika und Angela Merkel in Deutschland. Das hat sich geändert. Südafrika und die USA befürworten nun das Verfahren.

„Daimler rüstete Apartheid-Polizei und Militär aus“

Was werfen Sie Daimler konkret vor?

Wir behaupten, dass Daimler in den 80er Jahren, als sich das Apartheidsystem in seiner repressivsten Phase befand, weiter seine Geschäfte machte. In

einer Phase, in der der UNO-Sicherheitsrat längst ein Waffenembargo (November 1977 – d. Red.) gegen Südafrika verhängt hatte, in der die Bevölkerung den Widerstand verstärkte, machte Daimler weiter Geschäfte. Daimler hat in vollem Wissen um die wachsende Isolation des sanktionierten Südafrikas die Sicherheitskräfte, Polizei und Militär, mit Fahrzeugen und Maschinen ausgestattet. Sie haben nicht irgendjemandem Fahrzeuge verkauft, sie haben die Armee und die Polizei damit ausgerüstet! Fahrzeuge, mit denen die Sicherheitskräfte in die Townships gefahren sind, um den Widerstand niederzuschlagen. Viele Menschen wurden angeschossen, viele Menschen wurden getötet, viele Menschen wurden gekidnappt und gefoltert – mit Hilfe von Daimler-Produkten. Daimler hat damit das System des außergerichtlichen Tötens und der Folter unterstützt. Wir sagen nicht, dass Daimler getötet und gefoltert hat, aber sehr wohl, dass sie die Mörder und Folterer ausgerüstet haben!

Und der zweite Vorwurf ist: Daimler hat jede Menge Geld damit verdient. In einer Zeit, in der sich andere Unternehmen wegen der Apartheid aus Südafrika zurückgezogen haben.

Die Wahrheits- und Versöhnungskommission (TRC) erklärte 1998, dass die gegen Daimler vorgetragene Beschwerden nicht den Tatbestand grober Menschenrechtsverletzungen erfüllen. Teilen Sie diese Einschätzung?

Die TRC hat eine klare Grundsatzentscheidung getroffen: Das große Business war willfährig gegenüber dem Apartheidsystem, es hat zum Fortbestand des Apartheidsystems beigetragen und es hat Profit daraus gezogen. Das trifft auch auf den Fall Daimler zu. Daimler hat seine Verwicklung und die dadurch verursachte Pein niemals bedauert. Das Gericht in New York hat sich dieser Einschätzung des TRC angeschlossen. Darauf beruht die Forderung nach Entschädigungszahlungen. Als wir mit der Sammelklage 2002 begannen, hatten wir 23 Unternehmen im Visier, viele Banken und Ölkonzernunternehmen wie British Petroleum, Shell und andere. In diesen Fällen kam das Gericht in New York zum Schluss, dass die direkte Verwicklung ins Apartheidsystem nicht ge-

geben sei. Im Gegensatz zu den fünf beklagten Unternehmen.

Daimlers offizielle Position lautet: Alles, was wir getan haben, stand im Einklang mit internationalen und deutschen Gesetzen. Außerdem habe sich das Unternehmen für die Gleichbehandlung seiner Mitarbeiter eingesetzt, etwa beim Zugang zu seinen Bildungseinrichtungen.

Fakt ist: In Südafrika wurden Menschen getötet, gefoltert, verschleppt. Daimler wusste darüber Bescheid. Daimler rüstete die Sicherheitskräfte aus, die diese Verbrechen begingen, zum Beispiel mit Unimogs, die als Truppentransporter oder Raketenwerfer genutzt wurden. Man kann darüber diskutieren, wie gut Daimler seine Arbeiter behandelt hat – dazu gibt es unterschiedliche Meinungen – aber das ist nicht der Kern des Problems: Daimler stützte das Apartheidsystem. Und zweitens: Die UNO rief zu Sanktionen gegen das Apartheidsystem auf. Es gab Unternehmen, die Südafrika den Rücken kehrten, Daimler blieb.

„Unternehmen müssen Rechenschaft ablegen“

Haben Sie versucht, mit Daimler in Kontakt zu treten, um zu einer außergerichtlichen Entschädigungsvereinbarung zu kommen?

Wir haben uns nicht direkt an Daimler gewandt. Doch nach dem Ende der TRC 1998 haben wir öffentlich einen allgemeinen Appell an das Big Business gerichtet, Verantwortung für die Menschenrechtsverletzungen zu übernehmen und Kompensation zu leisten, wenn es ihnen mit den Menschenrechten ernst ist. Kein Unternehmen hat sich gemeldet. Daimler hat sich nicht bei uns gemeldet, wir nicht bei Daimler. Seit 2002 beschreiten wir den Prozessweg. Wir fordern von Daimler zwei Dinge: Der Konzern soll seine Archive öffnen, damit sich jeder ein Bild davon machen kann, wie weit Daimler in das Apartheidsystem verstrickt war. Wenn Sie nichts zu verbergen haben, warum öffnen sie nicht die Archive? Auf dieser Grundlage wäre eine Verhandlung mit Daimler möglich. Es handelt sich nicht um einen Fall Daimler, sondern um

Apartheidopfer entschädigen!

Daimler unterstützte die Apartheid in Südafrika. Die Opfer fordern nun Gerechtigkeit. Daher brauchen wir jetzt Ihre Unterstützung!

Bitte senden Sie die **beiliegende Postkarte** ab. Die Karten werden im Herbst an Dieter Zetsche, Vorstandsvorsitzender Daimler AG, übergeben. Setzen Sie sich für eine Entschädigung der Apartheidopfer ein. Mehr Informationen und Online-Unterschrift unter www.star-of-apartheid.de

einen Präzedenzfall: Wie verhalten sich Unternehmen in Konfliktgebieten? Das hat globale Bedeutung.

Was erwarten Sie von der Gerichtsentscheidung?

Wir hoffen, dass die Klage erfolgreich ist. Das würde bedeuten, dass alle fünf Unternehmen ihre Archive öffnen müssten und die Wahrheit ans Licht käme. Die Apartheid-Opfer sind davon überzeugt, dass diese Unternehmen sich nie für ihre Verstrickung entschuldigt haben, dass sie nie darüber Rechenschaft abgelegt haben. Das muss geschehen. Zweitens geht es um Entschädigung. Viele Opfer haben noch Kugeln in ihren Körpern und kein Geld für Operationen, kein Geld, um ihre Kinder zur Schule zu schicken. Sie brauchen Geld, um ihr Leben wieder aufzubauen. Deswegen hoffen wir darauf, dass das Gericht eine Entschädigungssumme festsetzt, die die Gründung einer Stiftung erlaubt, um die Opfer in Südafrika zu unterstützen. Durch Investitionen in Ausbildungsprogramme, Schulen und in die Gesundheitsversorgung.

Info Mehr dazu: www.kosa.org/thema_entschaed_daimler.html

weltwärts

Erstmals „weltwärts“ in Afrika

2010 entsendet das Welthaus Bielefeld erstmals Freiwillige ins südliche Afrika. Neben den zwei Freiwilligen bei Sophiatown CPS in Johannesburg werden zwei weitere bei der Umweltorganisation Geosphere mitarbeiten. In der Nähe von Nelspruit werden sie sich in erster Linie mit den Auswirkungen großflächiger Kiefern- und Eukalyptusplantagen auf Landwirtschaft und Wasserversorgung beschäftigen.

In Maputo, der Hauptstadt des benachbarten Mosambik, werden zwei Freiwillige mit der Umweltorganisation Justica Ambiental zusammenarbeiten. Ein weiterer wird die Organisation REVIDA bei ihrer Aufklärungsarbeit zu HIV/Aids an Schulen unterstützen.



Community Volunteers arbeiten auch in illegalen Barackensiedlungen. Hier bauen sie Kontakte zu Flüchtlingen und MigrantInnen aus anderen Teilen Südafrikas auf.

Fenster der Hoffnung

In Südafrika unterstützt das Welthaus ein therapeutisches Projekt für Aids-Waisen und Angehörige. Ein Bericht von Wolfgang Kuhlmann

Es ist 10.30 Uhr und der kleine Versammlungsraum der Secondary School im südafrikanischen Ort Orlando East ist gerammelt voll mit wartenden Müttern und Großmüttern. Endlich kommen die Vortragenden Valerie und Grace. Sie haben sich verspätet, denn ein Hausbesuch bei einer Mutter, deren Sohn nach einem Autounfall gestorben ist, hat etwas länger gedauert. Nun erklären sie den gespannten Gästen, warum sie eingeladen wurden.

Sie wollen Kinder und Familien therapeutische Hilfe anbieten, die vom Verlust eines oder mehrerer Angehöriger (oft durch Aids) betroffen sind. Das Projekt nennt sich „Fenster der Hoffnung“. Es richtet sich speziell an Großmütter und Tanten, die sich um Kinder kümmern, deren Mütter gestorben sind. Für sie soll eine Gruppe eingerichtet werden, die ihnen Unterstützung und Stärke gibt. Wenn sie die Möglichkeit bekommen, ihre eigene Trauer zu bewältigen, sind sie besser in

der Lage, den Kindern die notwendige emotionale Unterstützung zu bieten. „Der Name des Projektes geht auf die Aktivität einer Gruppe von 18 Kindern aus dem Vorort KwaThema zurück, die einen oder beide Elternteile verloren hatten,“ erklärt Grace. „Die Kinder bekamen ein großes Stück Papier, das in vier Fenster geteilt war, und sollten zeichnen, was man sehen würde, wenn man an einem Samstagnachmittag bei ihnen zu Hause vorbeikäme und durch die Fenster schaute. Die Kinder zeichneten enthusiastisch.“

Kinder brauchen Wärme und Liebe

Das Ergebnis waren aber Szenen, die weniger ihre Alltagsrealität darstellten, als vielmehr ihre Hoffnung auf mehr Wärme, Liebe, Unterstützung und Sicherheit. Die Bilder wurden neben- und übereinander an eine Wand geklebt, so dass ein großes Gruppenhaus entstand, das von den Kindern „Motsewa Tshepo“



Viele der Flüchtlinge, die aus dem Kongo nach Südafrika kommen, haben traumatische Erfahrungen gemacht. Die MitarbeiterInnen von Sophiatown CPS helfen ihnen, damit fertig zu werden.

oder Haus der Hoffnung genannt wurde.“ Nach einer Stunde ist die Informationsveranstaltung vorüber. Einige sind enttäuscht, dass sie keine materielle Unterstützung etwa in Form von Essenspaketen bekommen haben, wie sie andere Hilfsorganisationen anbieten. Aber 16 Frauen tragen sich in eine Liste ein und wollen dabei bleiben. „Ein guter Anfang“, meint Valerie.

Die 1980 in dem Johannesburg Stadtteil Sophiatown gegründete Organisation „Sophiatown Community Psychological Services“ (CPS) bietet psychosoziale Betreuung für gefährdete Kinder, Erwachsene, Familien und Gruppen, die ansonsten keinen Zugang zu derartigen Leistungen hätten. In den vergangenen 20 Jahren hat sich die Arbeit auf die Behandlung traumatischer Erfahrungen erweitert, die mit Armut, Gewalt, Vertreibung und Aids verbunden sind. Dabei wurden Methoden der psychologischen Betreuung entwickelt, die der kulturellen, sozialen und wirtschaftlichen Situation der Zielgruppe angepasst sind.

Während sich Gemeindeorganisationen in erster Linie um die akuten materiel-

len Nöte der Familien kümmern, gibt es wenig Möglichkeiten, auf die psychischen Belastungen einzugehen, die von Gewalt, Aids und dem Verlust von Angehörigen ausgehen – und durch die vorherrschende Armut verstärkt werden. Wenn diese traumatischen Erfahrungen nicht bearbeitet werden, können sie zu einer schweren Belastung für die Entwicklung einer friedlichen Gesellschaft in Südafrika werden. Auch das Welthaus Bielefeld leistet Unterstützung – und zwar im Rahmen einer vom Bundesentwicklungsministerium mit knapp 40.000 Euro geförderten Begleitmaßnahme zum „weltwärts“-Programm.

Ausbildung ehrenamtlicher Berater

Für die Organisation arbeiten heute eine Psychologin, eine Sozialarbeiterin, vier hauptamtliche Beraterinnen und 20 freiwillige Beraterinnen (die pro Woche drei Stunden ihrer Zeit zur Verfügung stellen). Angesichts der großen Zahl psychischer Probleme würde ein Beratungsmodell nur mit ausgebildeten und dadurch kostspielige Therapeuten die große Mehrheit der armen Bevölkerung ausschließen. Sophiatown CPS setzt deshalb

auf die Arbeit seiner freiwilligen Berater, die direkt aus den Gemeinden stammen, in denen die Aktivitäten stattfinden.

Auch wenn sie nicht professionell ausgebildet sind, werden diese Berater intensiv geschult und auf die therapeutische Arbeit mit Kindern oder Gruppen von Erwachsenen vorbereitet. Außerdem erhalten sie eine wöchentliche Supervision durch Psychologen. Die Berater kennen nicht nur die Bedürfnisse der Gemeinden gut sowie ihren kulturellen Hintergrund, sie sind auch eine unabdingbare Voraussetzung dafür, kosteneffektive Angebote für die große Zahl der Hilfesuchenden anbieten zu können. Gleichzeitig werden die Gemeinden gestärkt, mit den bestehenden Problemen umzugehen.

Ab August werden zwei „weltwärts“-Freiwillige aus Bielefeld das Team ergänzen. Während ihres einjährigen Aufenthalts in Johannesburg werden sie einen tiefen Einblick in die Bandbreite der sozialen Probleme Südafrikas bekommen. Sie werden Menschen und Schicksale kennen lernen, die sonst meist hinter anonymen Statistiken verborgen bleiben.

Kick it like Marta

Wie Frauenfußball der Gleichberechtigung weltweit einen Anstoß gibt. Anlässlich der U-20-WM auch in Bielefeld. Ein Beitrag von Rebecca Schirge

Schon als Kind hatte die Brasilianerin Marta Vieira da Silva ein Faible für den kleinen Runden aus Leder und sie hatte ein großes Ziel: die beste Fußballerin der Welt zu werden. Aber ihre Leidenschaft kam bei den Jungs, mit denen sie auf der Straße spielte, nicht so gut an. Beim gemeinsamen Kicken stießen sie Marta immer herum, da sie die Tatsache einfach nicht ertragen konnten, dass ein Mädchen sie so leicht ausspielte. Heute ist es Marta, die auch mal Fouls erteilt, und sie hat ihr Ziel erreicht: Im Januar 2009 wurde sie vom Weltverband Fifa zum dritten Mal in Folge zur besten Fußballerin der Welt gewählt.

Damit wurde Marta zu einer Identifikationsfigur für viele Frauen auf der Welt. Ihre beeindruckende Karriere hat sie ihrer Willensstärke und ihrer Lernwilligkeit zu verdanken. Denn als sie mit 14 Jahren beschloss, ihren Traum zu verwirklichen, stieß sie bei ihrer Familie und ihrem Umfeld auf Unverständnis. Und so brach sie allein per Bus nach Rio de Janeiro auf, um sich in der Metropole als Fußballerin zu beweisen. Wenn die mittlerweile 23-jährige es heute zwischen ihren Terminen einmal schafft ihr altes Heimatdorf Dois Riachos wieder zu besuchen, wird sie von ihrer stolzen Familie und den Bewohnern mit allen Ehren empfangen, keine Selbstverständlichkeit in einem machistisch geprägten Land wie Brasilien.

Fußball als Möglichkeit der Selbstverwirklichung

Dass Fußball eine Möglichkeit sein kann, sich selbst zu verwirklichen und die Rechte der Frauen langfristig zu stärken, zeigt sich aber auch weitab von der Profi-Liga. So wie zum Beispiel in dem ugandischen Flüchtlingslager Paicho. Hier gründete die US-Forscherin Anna Phillips vor fünf Jahren einen Frauen-Fußballclub. Auf die Idee kam sie durch ein afghanisches Modell, welches Rehabilitation und Veränderung durch Sport bewirken sollte. „Die Frauen entwickeln die

Einstellung, dass sie, wenn sie auf dem Fußballplatz Erfolg haben, es auch in den örtlichen Strukturen außerhalb des Systems Sport schaffen können. Sie können für sich eintreten und tatsächlich eine effektive Veränderung erzielen“, so Phillips. Eine Strategie, die Erfolg zu haben scheint, denn mittlerweile geht die Frauenbewegung über den Fußballclub hinaus. Bereits 32 Prozent der Parlamentsabgeordneten sind weiblich. Ein Durchbruch gegebener patriarchalischer Strukturen ist also auch auf sportlicher Ebene möglich.

Woran es am meisten fehlt sind die Gelder. Die Fifa scheint dies erkannt zu haben, und so hat sie es sich zum Ziel gemacht, einen beträchtlichen Anteil der Fernsehgeld-Einnahmen der Fußball-WM in Südafrika in den afrikanischen Frauenfußball zu investieren. Insbesondere in muslimisch geprägten Gegenden verfügt der Weltfußballverband bei der Durchsetzung seiner Interessen oftmals über mehr Macht als die Politik. Mayrilian Cruz Blanco, Women's Football Development-Managerin der Fifa betont immer wieder die sozialpolitische Rolle des Fußballs: „Es ist ein Prozess von unten nach oben. Und es ist eine langfristige Arbeit.“ Eines wird deutlich: der Frauenfußball erhält immer mehr Aufmerksamkeit.

Fußball-WM 2010 in Bielefeld

Im Sommer 2010 startet in Deutschland die U-20-Frauen-Weltmeisterschaft. Neben

Brasilien und Kolumbien werden Japan, Südkorea, Nordkorea, England, Frankreich, die Schweiz, Schweden, Costa Rica, Mexiko, die USA, Ghana, Nigeria und Gastgeberland Deutschland teilnehmen. Für die Ghanaerinnen ist es die erste Teilnahme an dem Wettbewerb, und so war die Freude des Teams über seine Qualifikation besonders groß. Hauptspielort der U-20-Frauen-Weltmeisterschaft ist Bielefeld. Es kommen also spannende Spiele auf uns zu. Und auch der Fifa-Präsident Joseph Blatter hat erkannt: „Die Zukunft des Fußballs ist weiblich.“



Szene aus dem Film „Kick it like Beckham“, der 2006 auch in Deutschland mit großem Erfolg in den Kinos lief.



FIFA U-20 WM in Bielefeld

Leidenschaft, Lebensfreude, Empowerment und Völkerverständigung: Emotionen und gesellschaftliche Prozesse werden durch die U-20-Frauen-Fußballweltmeisterschaft 2010 in Deutschland geweckt und befördert. Auf der anderen Seite der Medaille stehen Themen wie Rassismus, Ausbeutung durch unfaire Produktionsbedingungen, Unterdrückung von Frauen und Mädchen.

Das Welthaus Bielefeld schafft es seit 30 Jahren Kultur und Bildung zusammenzubringen unter der Devise „das Herz öffnen um den Verstand zu erreichen“. Kulturveranstaltungen tragen

dazu bei, positive Emotionen zu wecken und die U-20 WM bekannter zu machen; Bildungsangebote geben dem Event Tiefe und verankern das Erlebte nachhaltig in den Zielgruppen, insbesondere bei jungen Frauen und Mädchen sowie ihren Familien.



Termine Welthaus-Veranstaltungen:

► 21. April bis 20. Mai 2010:
Ausstellung „TrikotTausch“ in der Stadtteilbibliothek Schildesche, Apfelstraße 210 (Eintritt frei), Mo 10-14, Di - Fr 10-18

► 22. April. bis 20. Mai 2010:
Projektstage „Sport goes fair“ für Schulen in der Ausstellung „TrikotTausch“ (Anmeldungen bei u.g. Kontaktadresse; keine Teilnahmegebühr erforderlich)

► 3. Mai. 2010 um 17 Uhr:
Kindertheaterstück „Ronaldo, Pink und Superlocke“ im Alarmtheater, Gustav-Adolf-Straße 17, 33615 Bielefeld (Freikarten erhältlich auf Vorbestellung im Welthaus Bielefeld oder an der Abendkasse)

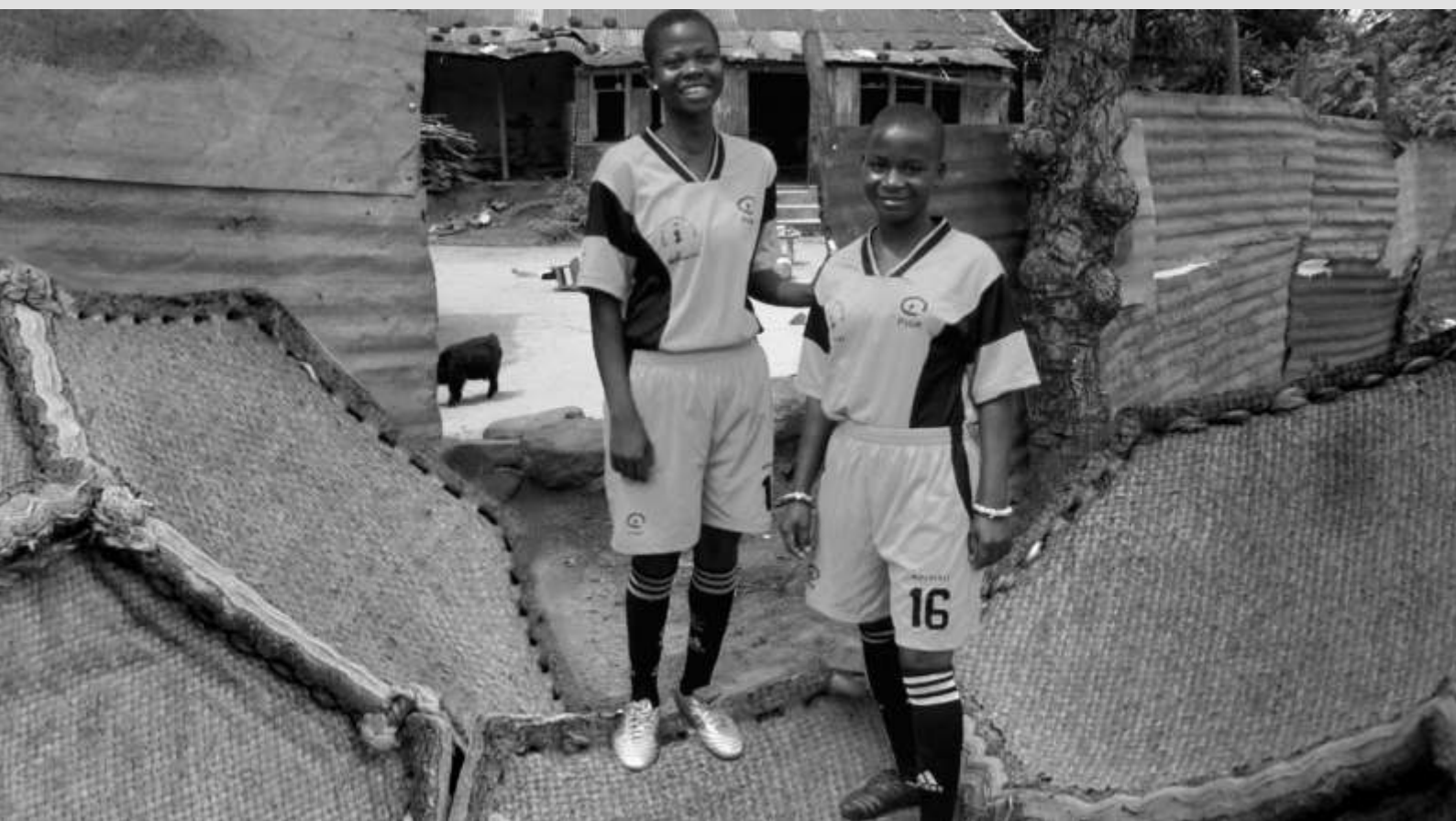
Zusätzliche Kulturveranstaltungen:

„Women Voices Live Stage I“
Boulevard im neuen Bahnhofsviertel, 23. Mai 2010, 15 Uhr. Konzert und Familienprogramm mit Randle, Clown Obi, Sister Fa u.v.m.

„Women Voices Live Stage II“
04. Juli 2010, 18 Uhr. Konzert auf dem Siegfriedsplatz

Ansprechpartnerin: Lena Schoemaker,
fon: 0521-98648-15, eMail:
lena.schoemaker@welthaus.de

Alle Veranstaltungen zur FIFA U20 WM sind ohne Eintritt.





Yach'il Antsetik: Ganzheitliche Betreuung von jungen Müttern und ihren Babies.

Projektpartnerschaften stärken

Durch das „weltwärts“-Begleitprogramm werden viele alte und neue Projektpartnerschaften in Lateinamerika und Südafrika gefördert

Das „weltwärts“-Programm hat für das Welthaus Bielefeld zu vielen neuen Projektpartnerschaften geführt. Denn neben der Entsendung von jungen Freiwilligen gibt es sogenannte Begleitmaßnahmen des Programms. Dadurch konnten wir bisher 27 Organisationen in El Salvador, Guatemala, Mexiko, Nicaragua, Peru und Südafrika auch finanziell unterstützen. Einige dieser Projekte sind bereits abgeschlossen. Dafür kommen aber nun wahrscheinlich neue dazu. So steht die Bewilligung eines Vorhabens mit sieben weiteren Partnerorganisationen in Estelí (Nicaragua) noch aus. Ganz neu ist der Kontakt nach Südafrika, denn dorthin werden 2010 erstmalig „weltwärts“-Freiwillige reisen.

In vielen Ländern gibt es Kontakte zu mehreren Einzelprojekten – diese werden in Länderprogramme zusammengefasst vor Ort koordiniert. Aber nicht immer konnten Programme fortgeführt werden: so können wegen Sicherheitsbedenken des Auswärtigen Amtes keine „weltwärts“-Freiwillige mehr nach Guatemala entsandt werden; auch El Salvador ist zur Zeit gesperrt. Da sich unsere Projektpartner aber in Regionen

befinden, die als sicherer einzustufen sind, bemühen wir uns mit den Partnern weiterhin, in Zukunft Freiwillige entsenden zu können.

Ökologie, Soziales, Menschenrechte

Das Gesamtvolumen der Begleitmaßnahmen umfasst etwa 700.000 Euro und setzt sich aus Fördermitteln des BMZ, Eigenmitteln der Partner und Spenden zusammen. Die Volumen der Einzelmaßnahmen sind unterschiedlich hoch. So bekommen die neuen Partner in Mexiko Zuschüsse von bis zu 5.000 Euro, während Partnerorganisationen, mit denen es eine lange und gewachsene Partnerschaft gibt wie etwa Organisationen in Nicaragua, El Salvador und Peru, Zuschüsse von bis zu 25.000 Euro.

Die Bandbreite der Projekte spiegelt die Einsatzfelder der „weltwärts“-Freiwilligen wider. So gibt es Projekte im ökologischen Bereich, in der Arbeit mit Kindern, Jugendlichen und Frauen sowie in der ländlichen Entwicklung und in der Menschenrechtsarbeit. Dazu einige Beispiele: **Guatemala:** Die Einrichtung Obras Sociales del Hermano

Pedro in Antigua ist eine der größten Einrichtungen für Menschen mit Behinderungen in Guatemala. Der Energieverbrauch für mehrere Häuser ist enorm. Etwa 4.000 Euro monatlich wird alleine für Strom ausgegeben. Das durch das Welthaus und die Stadtwerke Bielefeld finanzierte Projekt wirkt auf mehreren Ebenen: zunächst wurde eine Studie über den Energieverbrauch finanziert und Vorschläge zur effizienteren Nutzung erarbeitet. Jetzt werden Solarkollektoren auf den Dächern der Häuser installiert für den Warmwasserverbrauch. Die Einrichtung hat sich selbst dazu verpflichtet, weitere Maßnahmen zu ergreifen. Schließlich ist das Projekt ein Modell für ganz Guatemala, da der Einsatz von alternativen Energien noch nicht weit verbreitet ist.

Sechs Freiwillige waren hier im ersten Entsendejahr von 2008 bis 2009 an den Begleitmaßnahmen beteiligt. Weiterhin waren sie für die Betreuung von Menschen zuständig und haben in der Sonderschule gearbeitet.

Mexiko: Die gemeinnützige Organisation Hogar Comunitario Yach'il Antsetik A.C betreut hauptsächlich indigene

Weitere Auslandsprojekte

Förderung des Ökologischen Landbaus in Peru

Seit Herbst 2009 unterstützt das Welthaus einen Zusammenschluss von Bauerndörfern (ADECAP) in den Anden Perus bei der Einführung ökologischer Landwirtschaft und bei dem Verbessern von Wohnbedingungen. Das dreijährige Projekt ist zunächst mit Workshops im ökologischen Landbau angelaufen. Zur Zeit gibt es Fortbildungen mit anschließender Bauphase zum Thema „Gesunde Küchen“. So werden offene Feuerstellen durch rauchvermeidende Öfen ersetzt. Das spart Brennstoff und trägt dazu bei, dass Atemkrankheiten weniger werden.

Dass die Wohnverhältnisse mit einfachen Mitteln zu verbessern sind, zeigen Gemeinden, die schon länger bei ADECAP dabei sind. Dass die Renovierungen nachhaltig die Gesundheit aller Familienmitglieder fördern, wird durch den Gesundheitsbereich von ADECAP dokumentiert und den betroffenen Familien auch vermittelt. So wächst die Motivation der teilnehmenden Familien ihre Lebensbedingungen aktiv zu steigern.

Aids-Aufklärung in Mosambik stark gefragt

Die mosambikanische Partnerorganisation Revida hat bei der Ausbildung von jugendlichen Aktivist/innen, die in Vorstädten von Maputo Aids-Aufklärung betreiben, weiterhin große Erfolge. Mittlerweile hat Revida 86 Aktivist/innen sowie fünf Lehrer/innen ausgebildet. An vielen Schulen wurden in verschiedenem Umfang Beratungsangebote durchgeführt. Besonders beliebt sind dabei die Theaterstücke, die einen wichtigen Teil der Aufklärungsarbeit ausmachen. Die Nachfrage von Schulen und Nachbarschaftsinitiativen lässt nicht nach. Das Welthaus unterstützt Revida seit mehreren Jahren und erhält dafür auch Gelder vom BMZ.

Frauen, die – oft nach Vergewaltigung oder Missbrauch im familiären Umfeld – ungewollt schwanger geworden sind und keine Unterstützung haben. Die Frauen haben die Möglichkeit, bis nach der Geburt im internen Wohnbereich der Einrichtung zu leben. Dort werden sie ganzheitlich begleitet und auf das Leben als alleinerziehende Mutter vorbereitet. Dazu gehören neben der medizinischen und geburtsvorbereitenden Betreuung psychologische Gespräche und Bildungsangebote. Ziel des vom



Revida: Jugendliche werden zur Aids-Aufklärung ausgebildet.

Welthaus unterstützten Projektes ist die Verbesserung der Infrastruktur der Organisation, um der Zielgruppe einen würdigen Lebensraum bereitzustellen und diese adäquat begleiten und betreuen zu können; ebenso der Bau eines Dachgartens für Medizinalpflanzen.

2010 werden nun schon im dritten Jahr zwei Freiwillige zum Hogar Comunitario Yach'il Antsetik gehen. Sie sind dort verantwortlich für die Kinderbetreuung, die dann stattfindet, wenn die Mütter an Kursen teilnehmen. Sie unterstützen aber auch den alltäglichen Heimalltag.

Peru: Mit ihren Schulen „Siembra“ (Die Saat) versucht die Nichtregierungsorganisation „Proyecto Amigo“ in mehreren Provinzen der Region La Libertad die staatliche Schulbildung durch einen stärkeren Praxisbezug zu ergänzen. Ihr Angebot orientiert sich an den Bedürfnissen arbeitender Kinder und Jugendlicher und ihrer Familien. Im Mittelpunkt stehen Themen aus den Bereichen Umwelt, Gesundheit und ökologische Landwirtschaft. In Huamachuco, der Hauptstadt der Provinz Sánchez Carrión, wird ein Schulungs- und Demonstrationszentrum gebaut. Neben Unterrichtsräumen entsteht ein Wohnraum. Das Zentrum wird nach ökologischen Kriterien gebaut und gilt als Modell für die Familien der arbeitenden Kinder, die beim Bau einzelner Elemente in ihren Häusern unterstützt werden.

Auch hier werden 2010 bereits im dritten Jahr „weltwärts“-Freiwillige sein, die für die Freizeitaktivitäten mit den Kindern zuständig sind.



In Peru aktiv: Die Nichtregierungsorganisation „Proyecto Amigo“.



Diskutierten über Gesundheit: (v.l.n.r.) Stefan Becker, Alejandra Alvarez, Ramón Ordoñez, Rosalinda Sántiz, Carlos Quintanilla, Angélica Serrano, Tatiana Martinez, Jan Philipp Lücking, Miriam Solis, Rosana Taipe, Heiner Wild, Barbara Schütz.

Gesundheit ohne Grenzen

Projektpartner aus Lateinamerika kamen nach Bielefeld und diskutierten über den Gesundheitsbereich.

Jutta Meier-Wiedenbach war dabei

Es sind Probleme, die wohl weltumspannend sind: Was ist eine gute Gesundheitsversorgung? Welche Rolle spielen High-Tech-Medizin, Naturheilverfahren, Prävention und Gesundheitserziehung? Wie kann man Privatisierung und Entsolidarisierung entgegenwirken und das Recht auf Gesundheit auch für ärmere Schichten sichern? All diese Fragen beschäftigten im März zwei Wochen lang Projektpartner des Welthauses bei einem Besuch in Bielefeld.

Es war ein Austausch aus Anlass des 30jährigen Bestehens. Gäste aus El Salvador, Mexiko, Nicaragua und Peru waren gekommen - alles Partner im „weltwärts“-Programm. Einrichtungen wie der Gesundheitsladen oder das Frauenhaus in Bielefeld wurden besucht und Visionen für eine „gute“ Gesundheitsversorgung diskutiert. Wichtig war dabei vor allem: das gegenseitige Kennen lernen und der Erfahrungsaustausch.

Die Mexikanerin Alejandra Alvarez Castillo war begeistert: „Alle Organisatio-

nen, die hier sind, haben in ihrer Verschiedenheit etwas gemeinsam: die Situation der Bevölkerung zu verbessern ist ihr wichtigstes Ziel. Auch die Organisationen in Deutschland, obwohl es ja hier ganz anders ist. Wir sitzen im selben Boot. Im Gesundheitsladen sprachen sie über die Privatisierung des Gesundheitswesens, über Prävention – es gibt viele gemeinsame Themen.“

Die Frau aus dem mexikanischen Chiapas vermittelt in ländlichen Gemeinden die Themen „Gesundes Leben, gesunde Umwelt, gesunde Ernährung“. Seit 13 Jahren ist Alejandra Alvarez Castillo Mitglied von „Enlace Comunicación y Capacitación“ (Vernetzung, Kommunikation und Bildung). Die Organisation leistet lokale Entwicklungsarbeit in indigenen und anderen Bauerngemeinden im Dschungel im Grenzgebiet zu Guatemala und in der urban-ländlichen Gegend rund um die Kleinstadt Comitán. Sie arbeitet auch mit Frauen, die sich in kleinen Gruppen organisieren.

Kontakte zu den Welthaus-Gruppen

Ananse – support of people with special needs
Kontakt: Rüdiger Gailing | ☎ 0521. 801 633 2 | ✉ gailing@ananse.org

Arbeitsgemeinschaft Solidarische Kirche
Kontakt: Erika Stückrath | ☎ 0521. 89 04 06 | ✉ ej.stueckrath@t-online.de

Brasiliengruppe
Kontakt: Klaus Kortz | ☎ 0521. 988 198 5 | ✉ klaus.kortz@gmx.de oder Marianne Koch | ☎ 0521. 986 48 32

El Salvador Gruppe
Kontakt: Heiner Wild | ☎ 0521. 13 27 41 | ✉ d-h-wild@web.de

Mexiko Gruppe
Kontakt: Barbara Schütz | ☎ 0521. 9864 8 41 | ✉ barbara.schuetz@welthaus.de

FIAN – Food First Informations- und Aktionsnetzwerk | ✉ fian-bielefeld@gmx.de

Gruppe Südliches Afrika
Kontakt: Gisela Feurle | ☎ 0521. 68 607 | ✉ gisela.feurle@uni-bielefeld.de

Initiativen Afrika
Kontakt: Bärbel Epp | ☎ 0521. 16 42 829 | ✉ initiativenafrika@web.de

Korimá Gruppe
Kontakt: Ellen Schriek | ☎ 05203. 69 49 | ✉ EllenSchriek@korima.de

Ladengruppe – Karibuni-Weltladen
Kontakt: Angelika Niemeyer | ☎ 0521. 98648 70 | ✉ laden@welthaus.de

Nicaraguagruppe
Stefan Jankowiak | ☎ 0521. 986 48 18 | ✉ stefan.jankowiak@welthaus.de

FOKUS – Perusolidarität im Welthaus
Kontakt: Sigrid Graeser-Herf | ☎ 0521. 1093 26 | ✉ fokus.peru@welthaus.de

Regeneraid e.V.
Kontakt: Sven Detering | ☎ 0170. 410 07 19 | ✉ sven.detering@web.de

Woza-Chor Kontakt: Christoph Beninde, ☎ 0521. 986 485 2 | ✉ christoph.beninde@welthaus.de

Öffnungszeiten

Mediothek: montags bis freitags, 15 - 18.30 Uhr
Karibuni-Laden: montags bis mittwochs, 15 - 18.30, donnerstags und freitags 10 - 18.30 Uhr, samstags 11 bis 14 Uhr

Impressum

Welthaus Bielefeld (Hrsg.)
August-Bebel-Straße 62, 33602 Bielefeld
fon 0521. 986 48 0 | fax 0521. 637 89
eMail info@welthaus.de | www.welthaus.de

Redaktionsgruppe:
Christoph Beninde (verantwortl.), Holger Jantzen, Andrea Korschake, Ulrike Mann, Uwe Pollmann

Layout und Satz: Manfred Horn
Druck: AJZ-Druck

Spendenkonto:
Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit: Kto. 90 894 | Auslandsprojekte: Konto Nr. 106 666; beide Sparkasse Bielefeld, BLZ 480 501 61

Bildnachweise:
Arminia Bielefeld: S.9 rechts, Eine Welt Netz NRW: S.26, El Salvador Gruppe: S.23, ISSA-afrika süd: S.6, S.8 links, 16 unten, Luitbert v. Haebler: S.33, Manfred Horn: S.1 (Montage), 4, 5, Andrea Korschake: S.28, S.29, Neues Deutschland: S.9, Streetnet: S.9 links, Welthaus: S.3 oben, 10 oben, 13, 14, 18, 21, 22, 26 rechts, 27, 32, Jutta Meier-Wiedenbach: S.17, S.19, Zimbabwe Netzwerk: S.25



Für die Förderung dieses Heftes danken wir dem Evangelischen Entwicklungsdienst, EED, Bonn

Das Welthaus Bielefeld trägt das DZI Spendsiegel für sparsame Haushaltsführung und transparente Verwendung der Spenden!



Das Team von Enlace in Comitán.

Massive Bedrohungen gegen Mitarbeiter von Enlace

Im November 2009 wurde das Haus von Adolfo Guzmán Ordaz, Mitarbeiter bei Enlace Comunicación y Capacitación in Comitán, Mexiko, mitten in der Nacht von Polizisten durchsucht. Sie hielten den Bewohnern Pistolen an den Kopf und trennten die Familie. Besonders die Kinder waren sehr verängstigt. Die Familie zeigte diese Menschenrechtsverletzung an und erhielt im Laufe der nächsten Monate immer wieder Drohungen. Im März, einen Tag vor einer geplanten Rekonstruktion der Durchsuchung wurde Margarita Martínez, Adolfo's Frau, entführt, geschlagen und massiv bedroht, damit sie die Anzeige zurückzögen. Alejandra erklärt, dass Enlace diese Übergriffe als Angriffe auf ihre Organisation ansieht, als Einschüchterungsversuche, damit sie von ihrer Arbeit ablassen. „Dies war kein Angriff auf unsere Freunde, sondern auf unsere Institution. Wir sind damit nicht allein. Es passiert in einem Kontext der politischen Gewalt gegen Menschenrechtsverteidiger. Wir haben uns ja auch schon mit anderen solidarisiert, als ihnen das Gleiche passierte. Wir merken dadurch, dass wir Teil einer größeren Anstrengung sind und Verantwortung tragen. Unser Engagement ist eher noch bestärkt worden, auch wegen der großen Solidarität, die wir erfahren, von anderen Organisationen, vom Welthaus und von vielen Individuen. Margarita hat unser ganzes Mitgefühl, und auch sie ist noch überzeugter und stärker geworden. Wir möchten in Frieden arbeiten können und wollen, dass die Verantwortlichen bestraft werden.“

Info Mehr Informationen: www.chiapas98.de/ua2.php?id=71

Und die interkulturelle Kommunikation zwischen verschiedenen indigenen und nicht-indigenen Gruppen wird gestärkt. Eine Arbeit, die nicht jedem gefällt. Die Organisation wird seit November 2009 ständig bedroht und überfallen (siehe Kasten).

Mit offener Gewalt, aber auch „wirtschaftlicher Gewalt“ hat ebenso Miriam Diaz Solis zu tun. Die Krankenschwester und Hebamme arbeitet im Gesundheitsbereich des Frauenhauses Yach'il Antzetic in Chiapas, wo sie Frauen mit ungeplanter Schwangerschaft und alleinerziehende Mütter betreut. Die Frauen kommen aus indigenen Dörfern, um der Armut zu entfliehen oder weil sie wegen der außerehelichen Schwangerschaft von ihren Familien ausgestoßen wurden. „Hier habe ich den Begriff wirtschaftliche Gewalt erst kennen gelernt“, sagt sie: „Die Frauen haben gerade mal ihre Kleider am Leibe, sonst nichts. Manche verdienen als Hausangestellte 200 Pesos im Monat. Davon kann keiner leben.“

Aber es gebe auch immer mehr Anzeigen wegen Gewalt, sagt Miriam Diaz Solis. „Die Frauen reden da jetzt drüber.“ In Yach'il Antzetic werden sie respektiert, ihre Kultur, ihre Wünsche, ihre Entscheidungen. Sie werden auf eine natürliche und humanisierte Geburt vorbereitet und nehmen an therapeutischen Angeboten teil, damit sie lernen sich selbst und ihrem Körper zu vertrauen. „Wir arbeiten viel mit traditioneller Medizin, mit Kräutern, Massagen und Homöopathie. Die Frauen bringen ihre Babys mit unserer Hilfe im Frauenhaus zur Welt. In Yach'il Antzetic bieten wir ihnen eine ganzheitliche Begleitung, die emotionale Aspekte einschließt. Die Mitarbeiterinnen kennen jede einzelne Frau gut und wissen was sie braucht.“

Viele Teilnehmer aus anderen Ländern bei dem Bielefelder Treffen waren überrascht, stellt die Hebamme fest: „Denn dort gibt es wohl fast nur Krankenhausgeburten. Ich wurde zu Aids und HIV befragt und antwortete, dass wir natürlich keine Risiken eingehen. Die Frauen, bei denen ein Risiko besteht werden untersucht und bei Komplikationen begleiten wir sie ins Krankenhaus.“

Allerdings ist es nicht immer einfach, über Gesundheitsprobleme zu reden oder sie zu erfahren, berichtete Rosalinda Santiz Diaz aus Chiapas. Sie arbei-

tet seit 2006 im Gesundheitsbereich von Kinal Antsetik („Land der Frauen“). „Wir helfen mit der Übersetzung, denn viele sprechen nur tsotsil. Ich bin Tsotsil aus dem Chiapas Hochland.“ Die Frauengruppen, mit denen sie arbeitet sind in einer Kooperative von Kunsthandwerkerinnen organisiert, die von Kinal Antsetik beraten wird.

Begonnen hatte die Gesundheitsberatung 2005 mit einer Untersuchung zu den am meisten verbreiteten Krankheiten in den indigenen Gemeinden. Dazu gehören Diarrhöe, Gastritis, Unterernährung, Rücken- und Kopfschmerzen, aber auch etwa Unterleibskrebs. „Es war



Rosalinda Santiz Diaz arbeitet im Gesundheitsbereich von Kinal Antsetik in Chiapas, Mexiko.

nicht üblich, über solche Themen zu sprechen, sie waren tabu. Deswegen richten wir uns bei unserer Arbeit immer nach den Frauen und ihren Wünschen. Wir arbeiten viel mit traditioneller Kräutermedizin und sprechen mit den Frauen über gesunde Ernährung und Prävention. Schon bevor wir mit der Arbeit im Gesundheitsbereich begonnen haben, hatten wir mit den Frauen darüber gesprochen, dass es besser ist, nicht die sehr verbreitete Cola zu trinken. Dass sie lieber das, was sie selbst anbauen können, konsumieren sollten, nicht das, was von weit her kommt.“

Alle drei sind sich einig, dass dieses Treffen eine gute Gelegenheit ist, von und mit anderen zu lernen. Sie fühlen sich wohl: „Zu Anfang waren alle noch sehr ernst, aber inzwischen haben sich schon neue Freundschaften entwickelt.“ „Wir fühlen uns wie Zuhause, sind sehr herzlich aufgenommen worden. Jetzt weiß ich, wie die Welthaus-Freiwilligen sich fühlen und was sie brauchen, wenn sie bei uns ankommen!“



Lockerungsübungen: Sie machten bei dem Treffen den Kopf frei für die intensiven Diskussionen.

Süd-Süd-Dialog

Partnerorganisationen des Welthaus Bielefeld treffen sich regelmäßig zum Austausch. Für viele eine wichtige Erfahrung. Ein Überblick von Barbara Schütz

„Das war eine sehr wichtige Erfahrung“, freut sich Miurel Suarez aus Nicaragua. „Neben dem Austausch erfuhren wir auch mehr über Mexiko. Über Kultur, Essen, Klima, Gastfreundschaft.“ Eine Woche lang hatte die junge Frau von der Nichtregierungsorganisation Funarte Anfang 2010 an einem sogenannten Süd-Süd-Austausch in San Cristóbal, im mexikanischen Chiapas, teilgenommen. Mit Vertreter/innen von 22 Organisationen aus El Salvador, Mexiko und Nicaragua hatte Suarez über das Thema Bildungsprojekte diskutiert.

Eingeladen hatte dazu das Welthaus Bielefeld alle „weltwärts“-Partner. Der Austausch fand bereits zum dritten Mal statt. Im Frühjahr 2009 hatten sich Vertreter/innen von 16 Partnerorganisationen aus El Salvador, Guatemala, Mexiko und Nicaragua zum Thema Gesundheit

in Guarjila, El Salvador, getroffen. Ein weiteres Treffen gab es im Sommer 2009 in Huamachuco, Peru, mit neun Partnerorganisationen aus den verschiedenen Regionen Perus statt. Anfang 2010 nun kam es zum dritten Süd-Süd-Austausch.

Austausch über Erfahrungen und Erfolge

Für das Welthaus sind solche Treffen ein wichtiger Baustein der Entwicklungszusammenarbeit, die auf Augenhöhe stattfinden soll. Durch langfristige Beziehungen und persönlichen Kontakt wird versucht, die Hierarchie im Verhältnis des Welthaus Bielefeld als Geberorganisation zu den Partnerorganisationen im Süden flach zu halten. Gegenseitige Besuche waren schon immer

Bestandteil der Partnerbeziehungen. Noch dynamischer ist diese Beziehung zu vielen Partnern nun durch die Anwesenheit von „weltwärts“-Freiwilligen geworden. Das Begleitprogramm von weltwärts hat es erlaubt, eine weitere Ebene der Kooperation zu verstärken: Den Austausch zwischen den Partnern des Südens. Das Zusammentreffen mit anderen, die in ähnlichen Konditionen arbeiten, erzeugt ein Gefühl von Solidarität und motiviert.

Der Alltag der Partner ist geprägt von Armut, die durch Strukturanpassungsprogramme und neoliberale Politik ihrer Regierungen weitgehend verstärkt wurde. Die Schere zwischen arm und reich hat sich weiterhin geöffnet. Die Privatisierungen im Bildungs- und Gesundheitssektor haben dazu geführt, dass der Zugang von marginalisierten

Bevölkerungsgruppen weiter eingeschränkt wird. Die Perspektivlosigkeit vor Ort führt zu hohen Migrationswellen, aber auch zu einer großen Verbreitung von Jugendbanden und Gewalt. Besonders in Mexiko nehmen Probleme durch organisierte Kriminalität und Drogenhandel zu. Der sogenannte Kampf gegen die Drogen führt zu einer Militarisierung der Gesellschaft und zur Repression vieler gesellschaftlicher Gruppen.

In diesem Kontext wird es oft schwer, eigene Erfolge zu sehen und wertzuschätzen. Bei allen Treffen, die bisher stattgefunden haben, hat das Erzählen von der eigenen Arbeit einen großen Raum eingenommen. Das hat dazu geführt, dass eigene bereits geleistete Erfolge sichtbar und wertgeschätzt werden. Der Blick über den Tellerrand macht deutlich, dass es viele Gemeinsamkeiten, aber auch Unterschiede gibt. Der Austausch und die Erfahrung in den anderen Ländern hilft dabei, die Situation im eigenen Land besser einzuschätzen.

In den verschiedenen Ländern wurden unterschiedliche Strategien als Antwort auf den gleichen Problemlagen gefunden. Diese wurden von den Teilnehmer/innen als Anregung mitgenommen.

Freiwillige besser einbinden

Neben dem inhaltlichen Austausch der Partnerorganisationen über die Realität

in ihren Ländern war an jedem der Treffen der Austausch über das Freiwilligenprogramm und mit den Freiwilligen wichtig. Gerade für Organisationen, die zum ersten Mal „weltwärts“-Freiwillige empfangen haben, war es oft



Beim Süd-Süd-Treffen wurde viel diskutiert. Abends war durchaus aber auch Zeit für eine kleine Feier mit Tanz.

schwer nachvollziehbar, welche Bedürfnisse ein junger Deutscher oder eine junge Deutsche haben und mit welcher Zielsetzung sie kommen.

„Ich bin zum ersten Mal auf einem Treffen wie diesem. Vielleicht haben wir als Organisation versagt, die Freiwilligen wirklich zu integrieren“, meinte Rogelio Vazquez vom „Comité de Derechos Humanos Fray Pedro de la Nada“ beim Süd-Süd-Austausch in Chiapas. „Aber durch dieses Treffen kann ich das Gelernte mit meiner Organisation teilen, und so können wir was verbessern.“

Die Partner sahen ein, dass beide Seiten mehr von dem Freiwilligendienst haben, wenn sich die Organisation zunächst Zeit nimmt, die Freiwilligen richtig in die Arbeit einzuweisen und auch verschiedene Verhaltensweisen in einem anderen kulturellen Kontext mit den Freiwilligen bespricht. Auf der anderen Seite haben sie auch deutlich gemacht, dass sie nicht von den Freiwilligen erwarten, dass diese von Anfang an viel tun. Im Gegenteil: sie haben sich Demut und keine Selbstüberschätzung gewünscht. Den Beitrag der Freiwilligen sehen sie oft schon dadurch, dass diese eine neue Sicht auf die eigene Arbeit mitbringen und Zeit für Dinge haben, die sonst nicht gemacht werden können. Ein wichtiges Ergebnis ist für viele: Dialog und Austausch sind die Grundvoraussetzung für Qualität im Freiwilligendienst.

Fortsetzung unbedingt erwünscht

So bleibt nach drei Treffen in Peru, El Salvador und Mexiko die Erkenntnis, dass weitere Austausche gewünscht sind, denn die Partner können viel voneinander lernen. Und sie wünschen sich auch, die Arbeitsstrategien ihrer neuen Partner direkt kennen zu lernen. Dadurch wurde das Welthaus Bielefeld motiviert, weitere Austauschprogramme zu entwickeln.



Weltwärts 2010 im Überblick

Für 2010/2011 planen wir folgende Entsendungen: 68 Personen nach Mexiko, Mosambik, Nicaragua, Peru und Südafrika. Davon sind 46 Frauen (= 67%), 48 Personen kommen aus NRW, 39 aus der Region. Das Durchschnittsalter liegt bei 21 Jahren. Die Anzahl der Partnerorganisationen, die 2010/11 Freiwillige empfangen, liegt bei 49.

2010 haben wir bereits ein Austauschtreffen für Partner in Chiapas, Mexiko und das zweite Treffen zentralamerikanischer und mexikanischer Partner zum Thema Bildung durchgeführt.

Im März fand in Bielefeld ein Süd-Nord-Treffen zum Thema Gesundheit mit insgesamt acht Partnerorganisationen aus El Salvador, Mexiko, Nicaragua und Peru statt (siehe Seite 19 ff). Das zweite Austauschtreffen von Frei-

willigenbetreuerInnen der peruanischen Partnerorganisationen ist für den August in Cajamarca in Peru geplant.

Außerdem bieten wir professionellen Austausch vom Mai 2010 bis Mai 2011: Acht MitarbeiterInnen von Partnerorganisationen aus El Salvador, Mexiko und Nicaragua haben die Möglichkeit für ein zweimonatiges Praktikum in einem anderen Land.



Jugendliche verdienen sich gelegentlich Geld durch Hilfe am Bau, eine der wenigen der Möglichkeiten im Dorf überhaupt, Geld zu verdienen.

Gefährdete Jugendliche

Noch gibt es in El Salvador keine Jugendbanden auf dem Land. Doch das kann sich ändern, wenn nichts getan wird. Heiner Wild war zu Gast in Guarjila

Guarjila ist ein armes Dorf im bergigen Norden El Salvadors, das im Bürgerkrieg mehrfach zerstört wurde. Seit vielen Jahren unterstützt das Welthaus dort die Landbevölkerung mit medizinischer Hilfe, Ernährungs- oder Hygieneprojekten.

Eines Tages hält mich auf der Straße eine Gruppe von sieben Jugendlichen an, von denen ich einige kenne. Zwei sind leicht angetrunken. Erst einmal hätten sie gern etwas Geld von mir. Das kann ich mit dem Hinweis, dass wir nur kommunale Sachen unterstützen, schnell abwehren. Das weitere Gespräch verläuft mir gegenüber freundlich, aber lebhaft und zum Teil auch aufgebracht. Denn sie beschwerten sich über die „Directiva“, die Dorfleitung, die Hilfgelder in die eigene Tasche fließen lasse und nichts für die Jugendlichen tue.

Ich entgegne: wir bekommen Quittungen über alle Ausgaben, und ich habe mir gerade die im vorjährigen Projekt gebauten und gekauften Objekte ange-

sehen: Dorfplatz, Schulhof, restauriertes Gemeinschaftshaus, Bücher, Computer und Radioausrüstung. Und ich habe an der Auswertungsveranstaltung zu den neun Jugend-Workshops teilgenommen, die zu dem gleichen Projekt gehörten. Die etwa 50 hoch motivierten Jugendlichen präsentierten in kleinen Szenen die Themen, an denen sie im Laufe des Jahres gearbeitet haben: Bürgerrechte, Emigration, Konsumverhalten, Drogen, Geschlechterverhältnis, verfrühte Schwangerschaft, Aids, Jugendgruppen, Geschichte der Rückstellungen.

Ja, ja, sagen die sieben auf der Straße. Diese Jugendlichen seien eben die Freunde der Directiva. Sie dagegen seien ausgeschlossen.

Wirtschaftlage fördert Kriminalität und Auswanderung

Aus vorangegangenen Gesprächen mit der Directiva wusste ich, dass sie sich

gerade um solche Jugendlichen bemüht, wie sie hier vor mir stehen. Die Dorfleitung sieht zwei Hauptprobleme, die letztlich aus der schwierigen Wirtschaftslage der Mehrheitsbevölkerung in Guarjila wie in ganz El Salvador resultieren: die Emigration und die Bandenriminalität. Ungeachtet der Kosten und der Gefahren entschließen sich auch in Guarjila jedes Jahr über 50 Menschen zur Auswanderung in die USA, um dort als Illegale zu leben und einen Teil des geringen Verdienstes an die Familie zu schicken. Oft sind es die Fittesten und Flexibelsten. Hier setzen außerschulische Bildungs- und Freizeitangebote an wie die genannten Workshops, ebenso das von Bielefeld unterstützte Stipendienprogramm.

Jugendbanden, Maras, die sich gegenseitig blutig bekämpfen und andere überfallen, sind ein massives soziales Problem in den großen Städten – in Guarjila (noch) nicht. Aber die Directiva sieht erste Anzeichen von Nachah-



Die Jugendlichen prüfen bei der Besichtigung des Landstücks die Brauchbarkeit der Wasserstelle.

mungstatten und will vorbeugen. Angel, ein selbst noch junger Jugendverantwortlicher, sowie Gruppenleiter/innen und Lehrer/innen versuchen, „gefährdete“ Jugendliche zu integrieren, sie an die zahlreichen existierenden Sport-, Musik-, Theater-, Film- und Radio-Gruppen heranzuführen. Aber bei Jugendlichen wie denen, die ich auf der Straße treffe, gelingt das nur vereinzelt. Die Directiva entschließt sich deshalb zu einem Experiment. Den Jugendli-

chen, die sich ausgeschlossen fühlen, wird ein Stück kommunales Land zur selbständigen Nutzung übergeben. Genau dies haben sie sich gewünscht. Sie haben allesamt keinen Schulabschluss, Theorie-Seminare sind nicht ihre Sache, sie sind Landarbeit gewohnt. Als wir uns einige Tage später zu einer frühmorgendlichen Besichtigung des Landstücks verabreden, sind alle ausgerüstet mit Macheten, voller Tatendrang und absolut pünktlich am Treffpunkt.

Sie haben das Gelände mittlerweile schon auf eigene Faust erkundet. Früher wurden dort schnell wachsende Bäume für Brennholz angebaut. Das wollen sie wieder in Gang bringen. Außerdem haben sie eine Wasserstelle ausfindig gemacht, die Gemüseanbau ermöglicht. Noch an Ort und Stelle werden Pläne geschmiedet, wird darüber gesprochen, dass erst mal viel Arbeit nötig und ein kleiner Verdienst aus dem Verkauf erst mittelfristig zu erwarten ist. Sie wollen es wagen, die Directiva auch und – die Freundschaftsinitiative Viva Guarjila auch.

Jugendliche brauchen Perspektive

Aus dem diesjährigen Projekt, das insgesamt der Jugendarbeit dienen soll, können einige Materialien wie Draht für die Einzäunung und Leitungen für die Bewässerung finanziert werden sowie eventuell nötige technische Beratung. Auf eine pädagogisch-sozialpolitische Leitung wird bewusst verzichtet. Die Jugendlichen können sich Hilfe bei der Directiva holen, sind aber insgesamt selbst verantwortlich. Wie gesagt: ein Experiment, ein notwendiges.

Neue Energie für Schulpartnerschaft

Eine Bielefelder Schule fördert den Bau einer Solaranlage für eine Partnerschule in Zimbabwe. Heidi Hesse berichtet

Die Schulpartnerschaft zwischen der Martin-Niemöller-Gesamtschule in Bielefeld-Schildesche und der Nkululeko-Highschool in der Nähe von Gweru in Zimbabwe hat neue Energien bekommen. Und das im wahrsten Sinne des Wortes: auf dem Dach der Mensa der Highschool steht nun eine Photovoltaikanlage, finanziert mit Hilfe der Partner aus Bielefeld.

Die seit 1982 bestehende Partnerschaft zu der ehemaligen Flüchtlingskinder-Internatschule war vor allem in den vergangenen Jahren durch viele Höhen

und Tiefen gegangen. Besonders seit der politischen und wirtschaftlichen Krise in Zimbabwe war es vielfach unmöglich, intensive persönliche Beziehungen zwischen Schülern und Lehrern hier wie dort mit Besuchen oder auch nur über regelmäßige Korrespondenz aufrechtzuerhalten. Doch nun ist die Solar-Idee, die bereits 2007 bei einem Besuch in der Nkululeko-Schule (25 Jahre Partnerschaft) geboren wurde, endlich umgesetzt worden.

Allerdings wurde sie mit enormem Kraftaufwand realisiert. Viele Sponso-

ren mussten gefunden werden. Das benötigte Geld wurde zum einen von den Schülern der Martin-Niemöller-Schule erlaufen (6.580 Euro). Zum anderen gelang es Ex-Lehrer Rainer Blum, die Organisation „Ein Herz für Kinder“ von dem Projekt zu überzeugen. Das brachte weitere 10.000 Euro.

Fast noch spannender und deutlich komplizierter war die Klärung der technischen Fragen und Probleme. Dabei kam in der Planungsphase ein in Deutschland arbeitender zimbabwischer Doktorant, Mr. Tinarwo, zu Hilfe,

der sich intensiv mit erneuerbaren Energien auseinandergesetzt hatte und außerdem beabsichtigte ins Land zurückzukehren. Dank seiner Hilfe fand sich ein zimbabwisches Unternehmen, welches das Projekt praktisch umsetzte. Sie prüften die Gegebenheiten vor Ort, bestellten das zu importierende Material und übernahmen die Endmontage.

Kein Stromausfall mehr beim Lernen

Die Planungen mussten des öfteren verändert werden, unsicher schien vor allem der direkte Import und die technische Realisierung für den ursprünglich angedachten ganzen Schul- und Internatskomplex. Es gab zudem in dieser Phase so manche Überraschung wie etwa die Notwendigkeit eine rattsichere Installation zu gewährleisten. Schwierig war auch die Qualifizierung des Personals der Schule für die richtige Wartung und nicht zuletzt die Bereitstellung eines ausreichenden Vorrats an destilliertem Wasser zur Wartung der Batterien.

Aber alle Anstrengungen haben sich gelohnt. „Früher waren nächtliche Strom-



Das Solardach auf der Schule wird montiert.

ausfälle eine Plage“, so der Schulleiter. „Manchmal mussten wir bis zu drei Tage ohne Elektrizität auskommen. Die Solaranlage liefert nun genug Energie für das Licht während der Lern- und Studienzeiten.“ Zudem lerne die Schul-

gemeinschaft mehr über das Thema Erneuerbare Energien.

Info Die Lehrerin Heidi Hesse betreut seit 1989 die Schulpartnerschaft in Zimbabwe.

Der Weltgarten in Bielefeld

Eine interaktive Ausstellung zur Globalisierung ist im Bauernhaus-Museum Bielefeld zu bestaunen. Von Sarah Tournier

Globalisierung geht uns alle an – und natürlich auch die weitreichenden Folgen für Mensch und Klima auf den verschiedenen Kontinenten. Das Welthaus Bielefeld richtet dieses Jahr den Weltgarten aus und beleuchtet damit die verschiedenen Aspekte der Globalisierung. Zu finden ist der Weltgarten vom 18. April bis zum 3. Oktober auf dem Außengelände des Bielefelder Bauernhaus-Museums.

Über fünf Monate lang können Besucherinnen und Besucher neue Erkenntnisse gewinnen und auch selbst aktiv werden. Ausprobiert werden können beispielsweise aus Afrika importierte sogenannte Hippo-Roller. Diese werden eingesetzt, um den Transport von knap-



pem Wasser von weit entlegenen Wasserstellen zu erleichtern. Während wir hier am Tag durchschnittlich 129 Liter Trinkwasser pro Kopf verbrauchen (in den USA sogar 300 Liter), liegt der Wasserverbrauch pro Kopf und Tag in Ghana bei 28 Litern, in den Trockengebieten Afrikas sogar nur bei 15 Litern. Die Gäste des Weltgartens können die ausgestellten Hippo-Roller selbst durch einen Parcours bewegen. Auf diese Weise kann die Anstrengung nachempfunden werden, die es kosten würde, seinen eigenen Wasserverbrauch täglich selbst organisieren zu müssen.

Weltgarten-Interessierte erwartet außerdem ein riesiges Handy, das zu nächst neugierig macht. Bei näherem

Auf in den Weltgarten!

► Der Weltgarten ist bis 3. Oktober 2010 geöffnet. Dienstags bis freitags von 14 bis 18 Uhr, samstags, sonntags und feiertags von 11 bis 18 Uhr. Bauernhaus-Museum Bielefeld, Dornberger Str. 82, 33619 Bielefeld, www.bielefelder-bauernhausmuseum.de

Information und Anmeldung unter fon 0521. 986 48-54 oder www.welthaus.de/Aktuelles

► Anfahrt: Mit öffentlichen Verkehrsmitteln: Hauptbahnhof Bielefeld, von dort mit U-Bahn Richtung Jahnplatz, ab dort Buslinie 24 in Richtung Dornberg, Haltestelle Bauernhausmuseum, Fußweg 5 Minuten. Mit dem Auto: BAB 2, Abfahrt Bielefeld-Sennestadt, in Richtung Zentrum.

► Eintrittspreise: Erwachsene 3 Euro, ermäßigt / Kinder 1,50 Euro.

► Erlebnisführungen für Schulklassen, Jugend- und Erwachsenengruppen. Dauer: circa 90 Minuten, Kosten: 75 Euro (inklusive Eintritt Bauernhaus-Museum), maximal 30 Personen.



Welthaus auf der Didacta

Auch in diesem Jahr war das Welthaus Bielefeld im März auf der weltgrößten Bildungsmesse „Didacta“ in Köln. In der Halle 7 präsentierte der Bildungsbereich des Hauses die „Bildungsbags“ und neuere Unterrichtsmaterialien. Da dort vornehmlich der Ausstellungsbereich Kindergarten untergebracht war, trafen wir auf viele Erzieherinnen. Das bot zudem die Möglichkeit, auf die neue Mappe für Kindertagesstätten „KiTa global“ hinzuweisen, die das Globale Lernen für die ganz Jungen aufarbeitet. Der Welthaus-Stand war Teil der „Sonderschau Globales Lernen/Bildung für nachhaltige Entwicklung“, an dem sich etwa 20 Nichtregierungsorganisationen beteiligt haben. Der intensive Austausch mit Kolleginnen und Kollegen gehört zum nachhaltigen Nutzen einer solchen Didacta-Beteiligung.



So sieht eine Kuh aus: Und fragt gleich auch noch, wie stark der weltweite Fleischkonsum in den vergangenen Jahren gestiegen ist.

Ansehen lernt man etwas über die Beziehung zwischen unseren Handys hier in Deutschland und der Lebenssituation von Menschen im entfernten Afrika. Afrika liefert ein Erz, welches für die Herstellung von Handys oder auch Notebooks und Spielkonsolen benötigt wird: Coltan. Etwa 80 Prozent der weltweiten Coltan-Vorkommen lagern im Kongo. Die Ausbeutung der rohstoffreichen Gebiete ist einer der Gründe für den täglichen Überlebenskampf dort lebender Menschen. So ist Coltan eine der Ursachen des brutalen Kriegs im Kongo, der bisher mehreren Millionen Menschen das Leben gekostet hat.

Zwei Millionen Besucher seit 2005

Der Weltgarten zeigt: die Vorteile der Globalisierung für uns können immense Nachteile für Menschen anderer Länder bedeuten. Die Ausstellung überrascht mit ansprechenden und außergewöhnlichen Exponaten, die nach-

denklich machen. Das Konzept mit seinem interaktiven Charakter hat seit 2005 bereits in Münster, Leverkusen und Düsseldorf Station gemacht. Über zwei Millionen Menschen haben die entwicklungspolitische Wanderausstellung zu Themen wie Energiegewinnung, Wasserverbrauch und Finanzhandel bisher besucht. Die Präsentation in Bielefeld wird ermöglicht durch eine Kooperation zwischen Welthaus Bielefeld, Eine Welt Netz NRW und Bauernhaus-Museum.



Können vor Ort ausprobiert werden: Sogenannte Hippo-Roller.

Klima verändert

Hitzewellen, Dürren, Starkniederschläge, Sturmfluten und ein signifikanter Anstieg des Meeresspiegels. Lateinamerika wird der Klimawandel mit voller Wucht treffen. Die Prognosen des „International Panel For Climate Change“ (des Weltklimarates) sind da eindeutig: die Anzahl und Intensität der Wirbelstürme steigt; Pflanzenkrankheiten werden vermehrt die Ernten dezimieren und Malaria, Dengue-Fieber, und andere Krankheiten breiten sich schneller aus.

Eine Ausstellung im Bielefelder Naturkunde-Museum will diesen Klimawandel und die Folgen für die Menschen in Lateinamerika ab September thematisieren. Vor allem die ländliche Bevölkerung steht dabei im Mittelpunkt. Denn die meisten in Ländern des Südens lebenden Menschen sind abhängig von der Landwirtschaft und dem Funktionieren der natürlichen Ökosysteme. Ihr unmittelbares (Über-)Leben wird stärker als in Ländern des Nordens durch den Klimawandel beeinflusst. Gleichzeitig ist die Anpassungsfähigkeit an sich ändernde Bedingungen besonders gering, da die nötigen Ressourcen fehlen.

Ausgearbeitet wird die Ausstellung „El clima cambia – Klima verändert“ zur Zeit von mehreren Akteuren aus dem Naturkundemuseum, dem Welthaus und der Arbeitsgemeinschaft Regenwald und Artenschutz (ARA). Von zentraler Bedeutung sind die Freiwilligen des weltwärts-Programms: Sie agieren als „Reporter/innen vor Ort“ und recherchieren in ihren Einsatzländern zu den Themen der vier Module.

Zeigt, was sich schon jetzt ändert

Das Ausstellungsprojekt folgt den sichtbaren Spuren, die der Klimawandel bereits heute in Lateinamerika hinterlassen hat, zeigt, was sich schon jetzt verändert. Der Fokus liegt dabei auf der unmittelbaren Lebenswelt der Einwohner/innen Perus, Mexikos und Nicaraguas. Persönliche Eindrücke und Wahrnehmungen, Berichte, Interviews und Filme von und mit Menschen vor Ort sollen der Ausstellung ein sehr authentisches

Eine Ausstellung im Naturkundemuseum zeigt die Folgen des Klimawandels für Lateinamerika

und lebendiges Gesicht geben. Aufgeteilt ist sie in vier Module. Zu Beginn werden die direkten, bereits spürbaren Auswirkungen des Klimawandels in Lateinamerika veranschaulicht. Kurze Videos sind ein Bestandteil dieses Moduls. Weiterführend zeigt die Nutzung der Kartoffelvielfalt in den Anden eine Möglichkeit zur Anpassung der Landwirtschaft an den Klimawandel und somit zur Sicherung der Welternährung. An einem Marktstand können Besucher/innen die Vielfalt erleben. Im Folgenden werden als Ursache des Klimawandels die CO₂-Emissionen insbesondere in Deutschland und den drei Projektländern dargestellt. Hier können Besucher/innen für sich individuell zusammenstellen, wie viel CO₂ er/sie zuhause produzieren und dies mit den durchschnittlichen Emissionen von Bürger/innen Perus, Mexikos und Nicaraguas vergleichen.

Was passiert, wenn die Grenzen der Anpassungsfähigkeit an Klimaereignisse erreicht sind, erfährt man im vierten Modul über Klimaflüchtlinge. Wie fühlt es sich an, wenn Menschen ihre Heimat verlassen müssen, weil ein Überleben dort unmöglich geworden ist? Welche fünf Sachen würden Sie mitnehmen, wenn ihr Zuhause dem Meeresspiegelanstieg zum Opfer fiel? Ein Flüchtlingszelt mit Koffern wird die Besucher/innen empfangen.

Begleitprogramm für Schüler

Pädagogik-Studierende der Universität Bielefeld haben ebenso ihre Ideen dazu beigetragen. In zwei Semestern bot das Welthaus jeweils ein Seminar zum Ausstellungsprojekt an. Neben einer theoretischen Einführung in das Bildungskonzept „Globales Lernen“ erarbeiteten die Studierenden die mögliche Gestaltung der interaktiven Ausstellung sowie ein museumspädagogisches Begleitprogramm für Schüler ab der 7. Klasse bis hin zur Oberstufe. Als Ergebnis entstand ein buntes Programm aus Rollenspielen, Diskussionen, Pressekonferenzen und fiktiven Interviews, das Lust auf Lernen macht.

Info Gefördert wird das Projekt vom Bundesministerium für wirtschaftliche Entwicklung und Zusammenarbeit (BMZ) und den Stadtwerken Bielefeld. Am 11. September wird „El clima cambia – Klima verändert“ im Naturkundemuseum/Spiegelshof eröffnet. Die Ausstellung dauert bis Mitte Januar 2011. Nähere Infos: vera.bellenhaus@welthaus.de



30 Jahre
weltbewegt

Auf den ersten Blick gibt es für einen Verein nicht viel zu feiern, welcher sich vor 30 Jahren mit dem Ziel gegründet hat Ausbeutung, Hunger und Armut zu bekämpfen. Seit 1980 ist die Zahl der absolut Armen von 780 Millionen auf über 1, 2 Milliarden Menschen gestiegen.

Die Banken- und Nahrungsmittelkrise der jüngsten Vergangenheit machten viele Entwicklungsfortschritte quasi über Nacht zunichte; Aids und Klimawandel als neuere Phänomene stellen viele Entwicklungsländer vor existenzielle Probleme. Bei all dieser Dramatik geben die aktuellen (haushalts-)politischen Entscheidungen in Deutschland dennoch kaum Anlass zu hoffen, dass entscheidende Schritte zur Armutsbekämpfung in den kommenden Jahren erfolgen. Und da, wo volkswirtschaftliche Erfolge erreicht wurden, geht die Schere zwischen Arm und Reich immer weiter auseinander.

Was aber bleibt dann von all dem Engagement, den Projekten und Kampagnen? Viel mehr als es den Anschein hat. Erfolge gibt es beispielsweise in unseren Partnerprojekten. Diese mögen im großen Weltgeschehen unscheinbar wirken, für die Menschen vor Ort aber sind sie entscheidend für ihr ganzes Leben. So in El Salvador, wo dank der langjährigen Partnerschaft im Dorf Guarjila die Müttersterblichkeit seit Jahren konstant bei null liegt. Und wo seit diesem Jahr das Problem der Jugendgewalt mit einem neuen Projekt aufgegriffen wird mit dem Ziel, auch hier gegen den landesweiten Trend ein Zeichen zu setzen, dass eine andere Welt möglich ist. Noch viel mehr positive Beispiele wollen wir auf unserem Jubiläumsempfang am 6. November präsentieren, zu dem wir heute schon herzlich einladen.

Mehr zu den Jubiläumsveranstaltungen steht in dem beigelegten Jahresprogramm 2010 – wenn nicht, einfach unter info@welthaus.de ein Programm anfordern.

Ulrike Mann, Geschäftsführerin

Background fürs Ehrenamt

Ein Qualifizierungsseminar gibt Ehrenamtlichen Hintergrundinformationen. **Andrea Konschake hat zugehört**

„Essen kochen, Konzertkarten abreißen oder in der Verwaltung mitarbeiten – bei uns gibt es jede Menge zu tun!“ – so prägnant bringt Birgit Wolf auf den Punkt, worum es bei dieser Veranstaltung geht: Mithelfen. Sie selbst ist seit vielen Jahren Mitglied in der Nicaragua-Gruppe und weiß, wovon sie spricht, wenn sie ihre Erfahrungen an die 26 TeilnehmerInnen weitergibt, die sich an einem Samstagnachmittag im Januar im Bielefelder Welthaus versammelt haben. Es sind Männer und Frauen (fast) jeden Alters aus Bielefeld und dem näheren Umkreis, die sich für eine ehrenamtliche Tätigkeit interessieren. Und die mehr wissen möchten über Entwicklungshilfe bzw. „Entwicklungszusammenarbeit, wie das Ganze heute auch genannt wird“, so Bildungsreferent Georg Krämer, der den ersten Teil der rund vierstündigen Veranstaltung gestaltet.

Er liefert Zahlen und Fakten zum Thema und hat ein ‚Schreibgespräch‘ vorbereitet: Aufgeteilt in zwei Gruppen konfrontiert er die angehenden Ehrenamtler mit provokanten Thesen wie „Statt mehr zu geben sollten wir besser weniger nehmen“ oder dem Zitat eines

britischen Entwicklungsministers: „Entwicklungshilfe ist, wenn die armen Leute eines reichen Landes den reichen Leuten eines armen Landes Geld geben.“ „Hoffentlich nicht...“, schreibt ein Teilnehmer darunter und hält sich damit an die Spielregeln: Unterhaltungen sind ‚verboten‘, schriftliche Kommentare erwünscht. Später wird alles im Plenum ausgewertet und zeigt, wie intensiv sich die Anwesenden bereits mit Themen der Entwicklungszusammenarbeit auseinandergesetzt haben.



Tim Struppert: „Ich erwarte einen ersten Einblick ins Thema Entwicklungszusammenarbeit und suche ein passendes Projekt.“



Katrin Henke: „Ich bin in einem reichen Land geboren und möchte gerne etwas zurückgeben.“

Trotzdem gibt es einen Bedarf an weiteren Informationen, weiß Susanne Schmeier, die zu diesem Seminar eingeladen hat und im Welthaus Bielefeld für die Beratung, Koordinierung und Qualifikation der Ehrenamtlichen verantwortlich ist. Seminare dieser Art sind wichtig, weil „ein Großteil unserer Arbeit auch der Information, Sensibilisierung und Aufklärung der Bevölkerung dient. Um diese Tätigkeit durchzuführen benötigen die Ehrenamtlichen einen gewissen ‚Background‘; die meisten fragen aber auch von sich aus nach mehr Informationen, weil sie sich in

ihrer ehrenamtlichen Tätigkeit ‚sicher‘ und kompetent fühlen möchten“, so Susanne Schmeier. Etwa zwei Anfragen nach einer sinnvollen Tätigkeit bekommt sie pro Woche. Anfragen, die vor ihrem ‚Dienstantritt‘ im vergangenen Jahr manchmal in der Hektik des Alltags auch einfach untergingen. In Susanne Schmeier finden Interessenten nun eine Ansprechpartnerin, eine Begleitung, die auch darüber entscheidet, welches der passende Tätigkeitsbereich im Welthaus Bielefeld sein könnte. Und die weiß, das man als gemeinnütziger Verein auch aus finanziellen Gründen auf die Zeitspende und die Mitarbeit von Ehrenamtlichen angewiesen ist.

Dabei sind die Interessen derjenigen, die sich bei ihr melden, sehr unterschiedlich – je nach Motivation, Vorkenntnissen, Erfahrungen und Erwartungen: „Jemand, dessen Schwerpunkt die Bürotätigkeit ist, unterstützt uns ehrenamtlich im Service oder auch in der Mediothek; ein Schüler, der sich für Musik interessiert, archiviert Musiktitel oder begleitet Musiker bei ihren Auftritten beim Carnival der Kulturen oder beim Weltnacht-Festival; ein Großteil möchte sich aber inhaltlich einbringen, und den meisten ist der Austausch mit Gleichgesinnten sehr wichtig“, so die Referentin für Ehrenamtskoordination und -qualifikation.



Gabriele Glässing: „Ich suche etwas, wo ich mich engagieren kann – und möchte einen Überblick darüber, was ich an Hilfe geben kann.“

Grundsätzlich bietet das Welthaus ehrenamtliche Tätigkeiten ausschließlich in Bielefeld an, doch an diesem Nachmittag referierte unter dem Stichwort „Entwicklungshilfe – konkret“ die Diplom-Landschaftsökologin Katja Busch, die für ein Projekt des Deutschen Entwicklungsdienstes (DED) ein Jahr in Bolivien verbracht hat und die Teilnehmer so auch „den Duft der großen weiten Welt“ schnuppern ließ.

Danach stellten sich die Hausgruppen ausführlich vor, eine Asiengruppe

wurde initiiert und auf weitere Mitmach-Angebote und –Projekte im Welthaus hingewiesen. Und natürlich auch auf das kommende Qualifizierungsseminar am 7. Mai 2010. Schwerpunkt wird dann Südafrika sein, die aktuelle Situation im Land, Hoffnungen und Folgen der Fußball-WM und die Möglichkeiten, sich zu engagieren.

Info Mehr im Netz: www.welthaus.de/engagement/ehrenamt



Alexander Nowak: „Ich möchte Verantwortung übernehmen, möchte Hintergrundinfos und Zusammenhänge. Wie funktioniert Entwicklungshilfe?“

Neu im Welthaus

In den vergangenen Monaten gewann das Welthaus Bielefeld neue Fachkräfte. Sie stellen sich vor



Himpfen, Benjamin, geboren am 16.12.1981 in Wesel.

► **Ausbildungsweg:** Realschule, Fachhochschule, leider Bundeswehr (hätte im Nachhinein gerne darauf verzichtet) Ausbildung zum Bürokaufmann, anschließend Wirtschaftsstudium Fachrichtung Management und Accounting/Controlling

► **Berufsweg:** von der Ausbildung mit fast nahtlosem Übergang zum Welthaus. Allerdings lernte ich während des Studiums verschiedenste Nebenjobs kennen – von einem 400 Euro Jobs auf einem Bio-Bauernhof bis zum Wochenendjob in einem Freizeitpark für

Kinder und Jugendliche bis 16 Jahre. Dazu Produktionshelfer in zwei Fabriken und 2009 einige Einsätze mit dem Eine Welt Mobil des Eine Welt Netz NRW.

► **Titel oder Dienstbereich:** Verwaltungsmitarbeiter im Bereich weltwärts mit Schwerpunkt Finanzen und Buchhaltung.

► **Bezug zur Welthaus/Eine Welt:** Durch mein Praktikum beim Eine Welt Netz NRW wurde ich auf das Welthaus Bielefeld aufmerksam. Mein Interesse für eine sozialgerechte und menschen-

freundliche Welt begleitet mich schon seit meiner Kinderstube, jedenfalls so lange ich mich zurückerinnern kann.

► **Hobbies:** Ich mag die Natur und gehe sehr gerne spazieren oder joggen. Desweiteren widme ich mich einer neu aufkommenden Form der Schnitzeljagd, dem sogenannten Geocaching. Ich unternehme gerne etwas mit Freunden und meditiere auch mal ab und zu.

► **Perspektive: Wie stelle ich mir das Welthaus im Jahr 2020 vor?** Noch genau so nett, freundlich und kompetent wie ich es in den vergangenen zwei Monaten kennengelernt habe, mit guten und wichtigen Projekten und hoffentlich genug Unterstützung aus allen Bereichen unserer Gesellschaft.

► **Auslandserfahrung?** Kann ich in meinem bisherigen Lebenslauf nicht vorweisen – habe mich nie wirklich getraut oder bin zu bodenständig, wahrscheinlich ist das der Buchhalter in mir.

► **Eigene politische Identität:** Lässt sich schwer formulieren, vielleicht so: „Ich denke weniger ist mehr.“ Man muss nicht unendliche Mengen an Reichtümern anhäufen, um glücklich zu sein. Ich erfreue mich an den alltäglichen Dingen des Lebens wünsche mir eine solche Haltung auch auf der politischen Ebene. Ich bin absolut kein Freund unserer kapitalistischen Marktwirtschaft mit all ihren Verfehlungen – aber wem erzähle ich das.



Bormann, Lena, geboren am 23. Mai 1983 in Herdecke

► **Ausbildungsweg:** Noch im Studium der Erziehungswissenschaft (Diplom)

► **Titel oder Dienstbereich:** Mitarbeiterin beim weltwärts Freiwilligendienst

► **Bezug zur Welthaus/Eine Welt:** Durch ein Praktikum im Rahmen des Studiums im Oktober 2008

► **Hobbies:** Spazieren gehen, lesen
 ► **Perspektive: Wie stelle ich mir das Welthaus im Jahr 2020 vor?**

Auf jeden Fall 10 Jahre älter, mehr wag ich nicht zu vermuten....

► **Auslandserfahrung?** Noch nicht

► **Eigene politische Identität:** Umweltfreundin, Baumliebhaberin



Schoemaker, Lena, geboren am 19. Juli 1983 in Bielefeld.

► **Ausbildungsweg:** Kindergarten in Bielefeld, Grundschule in Schüttorf, 2002 Abitur am Missionsgymnasium St. Antonius Bardel (Niedersachsen), nach dem Abi ein Jahr in der NABU Umweltpyramide Bremervörde, ab WS 2003/2004 Studium der Erziehungswissenschaften an der Uni Bielefeld, seit dem 31. 3. 2009 Diplom-Erziehungswissenschaftlerin (auch Diplom-Pädagogin genannt)

► **Berufsweg:** von der Praktikantin zur Honorarkraft und seit April 2009 feste Mitarbeiterin im Bildungsteam des Welthaus Bielefeld

► **Titel oder Dienstbereich:** Bildungsreferentin für Globales Lernen, Projektreferentin für „Die Vielfalts-Bande“, einem Projekt zur biologischen Vielfalt

► **Bezug zur Welthaus/Eine Welt:** Es begann im Febr 2005 mit einem Praktikum, dann Honorartätigkeiten in diversen Bildungsprojekten, erste Kontakte zur Eine-Welt-Arbeit durch Mitarbeit in einem Eine-Welt-Laden in Schüttorf während meiner Schulzeit.

► **Hobbies:** Draußen sein, Lesen, Schreiben, Sport, Freunde, Kaffee- und Teetrinken, Reden, Lachen, Musik, Diskutieren und Philosophieren.

► **Perspektive: Wie stelle ich mir das Welthaus im Jahr 2020 vor?** Gewachsen, hoffentlich finanziell gesichert, bunt, herausfordernd, offen... ich

werde vorbeikommen und es mir anschauen.

► **Auslandserfahrung?** Insgesamt 9 Monate in Ghana, davon 6 Monate als Praktikantin bei Hand in Hand, einem Partnerprojekt von Ananse e.V., Hausgruppe im Welthaus.

► **Eigene politische Identität:** Ich bin ein grünes Kind, bin für soziale und globale Gerechtigkeit und glaube (bislang unerschütterlich) daran, dass eine andere Welt möglich ist... wenn wir alle ein kleines oder großes Bisschen (je nach unseren Möglichkeiten) ein klein wenig dickköpfig, machtwortversessen und egoistisch sind. Denn es gibt neben uns noch 6.899.999.999 Menschen auf diesem Planeten.



Bellenhaus, Vera, geboren am 28. Dezember 1980 in Beckum.

► **Ausbildungsweg:** Studium der Biologie auf Dipl., Nebenfach Landschaftsökologie und Zusatzfach Ethnologie. Abschluss Januar 2007.

► **Berufsweg:** 2004 bis 2009 freiberufliche Tätigkeit als Referentin in Umweltpädagogik, Erlebnispädagogik & Teamtrainings und Mädchenpädagogik, Hochseilgartentrainerin. Kleine Nebenjobs in der Landschaftsplanung und bei der Zeitung.

► **Titel oder Dienstbereich:** Bildungsreferentin für globales Lernen, Projektleiterin für das Ausstellungs- und Bildungsprojekt „El clima cambia - Klima verändert“

► **Bezug zur Welthaus/Eine Welt:** Während des Studiums engagierte ich mich im Nabu und bei Greenpeace. Im Rahmen meines Landschaftsökologie Studiums nahm ich an einem Seminar zum Thema „Welt, Wald und Entwicklung“ teil, welches mich sehr für die entwicklungs- und umweltpolitische

Arbeit inspirierte. 2007 absolvierte ich in Münster eine Fortbildung zur Nachhaltigkeitspädagogin/-beraterin. Anfang 2009 fand ich durch ein 2-monatiges Praktikum den Einstieg ins Welthaus Bielefeld und in das Bildungskonzept des globalen Lernens.

► **Hobbies:** Klettern, Wandern, Ornithologie & Naturschutz, Gitarre spielen, Lesen

► **Perspektive: Wie stelle ich mir das Welthaus im Jahr 2020 vor?** Größer, bunter, noch vielseitiger!

► **Auslandserfahrung?** 2005 nahm ich an einer 6-wöchigen Exkursion nach Ost-Russland der Landschaftsökologie Münster teil. Auf der anschließenden Durchquerung des Kontinents lernte ich ein Land kennen, das stark von sozialen Unterschieden und Armut, aber auch großer Gastfreundlichkeit geprägt ist.

► **Eigene politische Identität:** Grün. Vor allem wichtig ist mir Klimaschutz,

nachhaltige Landwirtschaft weltweit und die Umsetzung menschenwürdiger Arbeitsbedingungen.



Ebenfalls neu im Welthaus ist **Stefan Jankowiak**. Seit kurzem verstärkt er den Bildungsbereich im Welthaus. Mit ihm startete im März 2010 das neue Bildungsprojekt „Die Welt braucht dich“. Mit der gemeinsamen Kampagne wollen

die Städte Bielefeld, Estelí in Nicaragua und Rezsow in Polen BürgerInnen ermuntern, sich aktiv für Armutsbekämpfung, Klimaschutz und Partnerschaft zu engagieren. Die Bielefelder Partnerstädte sehen in der Kampagne einen wichtigen Beitrag, um die Millenniumsentwicklungsziele doch noch zu erreichen. Die Koordination für das auf zwei Jahre angelegte Projekt hat Stefan Jankowiak übernommen. Er ist Dipl. Sozialarbeiter und Journalist.

Zuletzt arbeitete er als Geschäftsführer im „Aktionsbündnis gegen Aids“, einem Zusammenschluss von über 100 Organisationen der Entwicklungszusammenarbeit mit Sitz in Tübingen. Für den Evangelischen Entwicklungsdienst hat er sechs Jahre als Kommunikationsberater für Projekte im Gesundheitsbereich in Nicaragua gearbeitet. Erreichbar ist er per Telefon 0521.9864818, eMail stefan.jankowiak@welthaus.de

Serenade zum Abschied

**Elisabeth Neske sagt dem Welthaus Bielefeld nach 18 Jahren leise „Servus“.
Christoph Beninde war bei der Abschiedsfeier**

Es war ein Abschied der besonderen Art. Elisabeth verlässt uns und sucht sich ein neues berufliches Wirkungsfeld im westfälischen Lippstadt. Neben den Dankes- und Abschiedsreden, neben Kaffee und Kuchen hatten sich die Bildungskolleginnen Frauke und Vera eine multimediale Verabschiedung ausgedacht, an der fast alle mit einer mehr oder weniger kleinen Sequenz in einem filmischen Gesamt-Kunstwerk der „Elisabeth-Serenade“ beteiligten. Das Servus kam längst nicht nur aus der Reihe der aktuellen KollegInnen, sondern Ehemalige und Kooperationspartner meldeten sich zusätzlich per Internet zu Wort.

Dabei wurde Literarisches vorgetragen, gedichtet, gesungen, musiziert und geschauspielert. Insgesamt kam so ein wahrer Talentschuppen zusammen – um Elisabeth Adieu zu sagen. Alle waren angetan von so viel Treffendem und Persönlichem.

Da will ich die städtischen Kollegen Jens und Lothar nennen, die verkleidet als

„Müllmänner“ von der Stadtreinigung die längst historische Kooperation in Sachen Müll aufleben ließen; da gab es Dieter und Holger, die eine swingende Ballade mit neuem Text versehen hatten und bei heimeligem Kerzenschein gar kein Ende des wehmütigen Abschieds finden wollten.

Da kamen aus dem hessischen Marburg Peter G. oder aus Hamm Marcos mit warmen Worten des Abschieds als ehemalige Mitarbeiter. Die Laden-Girls Geli und Bertien sangen und schwangen anregend ihre Beine – dargeboten mitten im Verkaufsraum des Fairen Handels.

Das Team der Pharmis zitierte das Werk der Weltliteratur (John le Carré, Der ewige Gärtner), in dem sogar eine Schokoprojekt-Szene mit Elisabeth beschrieben wurde. Georg bedankte sich in einem Text in lateinischer Sprache. Erika und Ulrike lobten die Kollegialität Elisabeths sowie ihre pädagogischen Verdienste in der Außenwirkung des

Hauses. Die klimapädagogischen MitarbeiterInnen Vera, Christian und Frauke reproduzierten mit ihren Spielfiguren eines Kondors und Wanderfalcken ein Stück des pädagogischen Alltags. Lena brachte Nachdenkliches und Wünschenswertes auf manches Pappschild. Frauke, Lydia und Christoph wagten sich gar an eine klassische musikalische Abschiedsrunde mit Cello, Klarinette und Klavier – und brachten damit die Aufnahmetechnik leider an ihre Grenzen. Das klassische Klavierpotpourri mit zartem Gesang von Christoph unter anderem mit der Elisabeth-Serenade brachte den Pop der 60er zur neuen Blüte und frönte dem Volkslied „... muss I denn, muss I denn“ – und verabschiedete sich von Elisabeth mit allen guten Wünschen für ihr weiteres Lebens- und Wirkungsfeld. Da konnten sich alle anschließen und brachten so ihren Dank für 18 Jahre gemeinsames Schaffen und Erleben zum Ausdruck.

Wir haben uns engagiert!

Das Welthaus Bielefeld konnte sich auch von Dezember bis April auf die wertvolle Arbeit vieler PraktikantInnen verlassen



Fröhlicher Abschied vom Welthaus Bielefeld: (v. hinten l.n.r.) Fabian, Jan-Philipp, Jonas, (mitte von l.n.r.) Sarah, Jesse, Nadja, Puri, (vorne) Anna-Lena, Magdalena.

Im Kulturbüro haben die angehenden Kulturwissenschaftler, **Poriya Rezaïmanesh** aus Hildesheim und **Nadja Schröder** aus Bremen die Mitarbeiter verstärkt. Beide wirkten intensiv an der Organisation und Fertigstellung der Weltnacht- und Kulturausgabe 2010 mit.

Auch der Bildungsbereich erhielt tatkräftige Unterstützung durch den Bielefelder Soziologie-Studenten **Fabian Oestersötebier**, der insbesondere zum Thema „Biodiversität“ gearbeitet hat.

Außerdem arbeitete **Marie Liehr**, Pädagogik-Studentin zum Thema „Globales Lernen in der Grundschule“ und unterstützte die Weiterentwicklung der „Klima-Kids-Bag“.

Im Bereich Auslandsprojekte waren die Soziologie-Studenten **Jan-Philipp Lükking** und **Stefan Becker** für die Mitarbeiter eine tatkräftige Unterstützung. Ihr Aufgabenfeld bestand unter anderem in der Organisation und Durchführung der Besucherwochen im Welthaus Bielefeld. Auch **Magdalena**

Bozko, Studierende an FHdD Bethel im Studiengang Mentoring im Sozial- und Gesundheitswesen ist für die Mitarbeiter im Auslandsprojektbereich eine wertvolle Stütze. In ihrem Praktikum konzentriert Sie sich insbesondere auf die Mitarbeit an der Vorbereitung und Planung der „weltwärts“ Freiwilligenentsendung 2010/11. **Jesse Kowald**, Bielefelder Soziologie Student war im Bereich Fundraising und Öffentlichkeitsarbeit aktiv. Sein abwechslungsreiches Arbeitsfeld bestand u.a. in der Mitorganisation von Spendenbescheinigungen und Rechercharbeiten. Die BWL-Studentin **Sarah Tournier** aus Köln hat sich in Ihrer Praktikumszeit hauptsächlich um die betriebswirtschaftliche Begleitung des „Weltgarten“ gekümmert und war im Bildungs- und Fundraisingbereich tätig.

Anna-Lena Behle, Studierende der Politikwissenschaften an der Universität zu Marburg unterstützte mit Ihren Kompetenzen KOSA e.V. im Welthaus Bielefeld. Dabei hat sie unter anderem an der Vorbereitung von öffentlichkeitswirksamen Aktionen zum Thema WM in Südafrika mitgearbeitet.

In den vergangenen Monaten wurde auch die Arbeit in der Geschäftsführung jeweils durch Praktikanten verstärkt. Namentlich haben die Politikwissenschaftsstudentin **Xenia Konstanzer**, die Studentin der Umweltwissenschaften **Jana Niggemann** und der Soziologie Student **Jonas Jungbluth** die Geschäftsführung unterstützt.

Erfolgreiche Spendenkampagne

Eine positive Zwischenbilanz der Spendenkampagne „Eine Welt im Gleichgewicht“ zieht Holger Jantzen. Noch fehlen 30.000 Euro, die bis zum Sommer zusammen kommen sollen



Die Spendenkampagne „Eine Welt im Gleichgewicht“ startete im Sommer vor zwei Jahren – Zeit für eine Zwischenbilanz. Von den 150.000 Euro erhofften Einnahmen sind inzwischen über 120.000 Euro zusammen gekommen.

Unser Dank gilt allen, die dabei mitgeholfen haben und mithelfen. Natürlich den zahlreichen SpenderInnen, dann den Menschen, die aus verschiedenen Anlässen das Welthaus als Ziel von Spenden genannt haben und den mittlerweile fast 20 BotschafterInnen, die die Kampagne unterstützen, besonders der engagierten Schirmherrin Jutta Küster. Nicht zu vergessen sind auch die zahlreichen Bielefelder Geschäfte, die Spendendosen bei sich aufgestellt haben und die Unternehmen, die uns bei der Umsetzung der Kampagne unterstützen.

Das Ziel der Kampagne, 10.000 Kindern und Jugendlichen in Bielefeld und Umgebung durch globales Lernen an Eine-Welt-Themen heranzuführen werden wir erreichen. Unsere „Bildungs-Bags“ – Bildungsmaterialien zu verschiedenen

Eine-Welt-Themen – werden bereits zum zweiten Mal aufgelegt. Eine Ausstellung zum Thema „Klimawandel“ im Naturkundemuseum ist in Vorbereitung und wird im Herbst eröffnet. Auch in unseren Projekten werden von den gesammelten Spenden viele Menschen profitieren. Zum Beispiel in Nicaragua, wo wir daran arbeiten, 6000 Kindern in Bielefelds Partnerstadt Estelí einen Schulbesuch zu ermöglichen.

Wir hoffen, dass wir die noch fehlenden 30.000 Euro bis zum Sommer zusammen bekommen, um auch die geplanten Gesundheits-Projekte durchführen zu können, so etwa den Bau einer Stromleitung für eine Krankenstation in Burundi. Wer mithelfen will, dieses Ziel zu erreichen, kann gerne die Karte auf der Rückseite des Welthaus-Info nutzen.

Kunst mit Verantwortung verbinden

Christoph Beninde und Holger Jantzen sprachen mit Luitbert von Haebler über sein Leben und sein künstlerisches Schaffen

Seit Jahren unterstützt der Kunstpädagoge Luitbert von Haebler Auslandsprojekte oder das Welthaus Bielefeld selbst durch seine Gemälde und Zeichnungen, zum Beispiel den Weihnachtspostkarten.

„Warum ich male?“, diese Frage stellt sich Luitbert von Haebler im Ausstellungsheft seiner ersten größeren Ausstellung im Jahr 1969 selbst: Für ihn „ist das Malen der Vorgang, bei dem Intuition und Rezeption, Idee und manuelle Verwirklichung unmittelbar zusammenwirken.“ „Dieses Zusammenwirken“ – so schrieb er damals – „bedeutet für mich Bestätigung meiner Existenz und meiner Person mit all ihren spezifischen Fähigkeiten.“

Luitbert von Haebler ist 1935 in der Oberlausitz geboren. Somit ist er als

Kind im Krieg aufgewachsen, wenngleich er betont, dass er erst 1945 in die Nähe der direkten Front geraten ist. Mit seiner Familie versuchte er, sich zu den amerikanischen Einheiten durchzuschlagen. Betroffen machte ihn vor allem die erlebte Brutalität und Gewalt.

Das Erlebte schuf ihm manche Alpträume aber war dennoch nicht das Ende seiner Betroffenheit vom Krieg. Zwei ältere und zwei jüngere Brüder mussten ernährt werden. Sein Vater wurde nach dem Krieg als Lehrer entlassen, weil er als Reserveoffizier in der Wehrmacht gekämpft hatte. Luitbert von Haebler nahm diese Herausforderung zur Sicherung des gemeinsamen Existenz an.

Seine Jugend war in der Nachkriegsphase geprägt von der Übernahme der

Verantwortung für das gemeinsame Überleben. Allein wurde er fern von seiner Familie in die Schweiz geschickt, um dort sich selbst um seine Versorgung zu kümmern.

Nachkriegszeit als Herausforderung

Im Alltag lebte er in den 50er Jahren in Freiburg in einer Art Ersatzfamilie. In Freiburg begann er das Studium der Kunstgeschichte und wechselte Ende der 50er Jahre zur Kunstakademie nach Düsseldorf.

Es blieb sein Motto „zu schauen, was man trotz widriger Umstände schaffte, was man aus sich zu machen wusste“. Gewissermaßen das Prinzip des Vertrauens auf die eigene Kraft hielt ihn innerlich aufrecht. Er kam mit Lehrauftrag für Kunsterziehung in den Freiburg-



ger Südwesten zurück und an sein erstes Gymnasium. Kunst, Geographie und Geschichte waren seine Fächer. Luitbert von Haebler war es wichtig, in Kontakt mit Menschen seine Kunst zu verwirklichen, deshalb war das Lehramt für ihn wie geschaffen.

Und er suchte pädagogische Herausforderungen, Großprojekte wie die „Bilder zur Odyssee“, die kennzeichnend für seine schulische „Projektarbeit“ wurden. Mit 120 Schülern meisterte er 1965 dies erste „Kunst-Großprojekt“.

Bald darauf bewarb er sich für die Mitwirkung beim Aufbau der neugeschaffenen Bielefelder Laborschule. Sein Fach war „Wahrnehmen und Gestalten“, dort konnte er neue didaktische Akzente setzen. Er folgte bald dem Ruf an die Schildescher Gesamtschule, heraus aus der uninahen Reformschule in die erste Bielefelder Gesamtschule. Anpacken hatte Luitbert gelernt. Gewappnet war er auch gegen jedwede Dogmatik. Er suchte nach der Studentenbewegung einen Standpunkt, den er mit einer gewissen Ironie wörtlich folgendermaßen umschrieb: Sein Schaffen „sollte sowohl von Rudi Dutschke als auch von Kardinal Jäger (Erzbistum Pa-

derborn d.Red.) akzeptiert werden können“. Luitbert wollte Menschen helfen, deren Ausgangslage ähnlich schwierig wie damals seine in der Nachkriegsphase gewesen ist. Er verspürte eine starke ganzheitliche Verantwortung des Künstlers gegenüber der Gesellschaft.

Bald nach der Eröffnung des Welthaus 1981 war es Christoph Beninde, der Luitbert als zupackenden, engagierten Lehrer kennen- und schätzen lernen durfte. Luitbert von Haebler forcierte den Schulbeschluss, die Bielefelder Gesamtschule in Schildesche mit der Zimbabwischen Nkululeko Highschool partnerschaftlich zu verbinden (siehe auch S.24) – und erfüllte die Verbindung sofort mit Leben.

In einer Postkarten- und Plakataktion in die viele Bielefelder und NRW-Schulen mit einbezogen wurden, gelang es durch Gestaltung, Produktion, Druck und Verkauf der Karten insgesamt über 30 000 Mark für diese Flüchtlingschule zu mobilisieren.

Schulpartnerschaft fasziniert

Dies blieb keine Eintragsfliege in seiner Schullaufbahn. Zusammen mit den

Kolleginnen Eva-Maria Delbeck und Sigrid Gräser-Herf engagierte er sich später über viele Jahre in einer zweiten Gesamtschule Bielefeld-Stieghorst für die nicaraguanische Partnerschule Sortero Rodriguez in Estéli. Wie er heute sagt, so ist es die Idee der Schulpartnerschaft, die ihn fasziniert. So schildert er noch immer mit Begeisterung, dass es gelang, das erste Bielefelder Feuerwehrauto für Esteli mit Schulmaterial für die Schüler vollzupacken. Es gab noch weitere Highlights. Das Jim Knopf Projekt – eine Literaturwerkstatt – nennt er, der Aufbau einer Integrations- Modellklasse kommt zur Sprache und 1996 – vielleicht das lokalpolitische Highlight seines Wirkens, die „Bemalung“ der Straßenbahn Linie 3 mit Bielefeld Motiven.

Immer spielte die Kunst bei seinen Schulaktivitäten eine entscheidende Rolle. Er nennt es selbst so: er sucht die „Verbindung von Kopf, Herz und Hand“ – um damit etwas zu bewirken. So lässt sich die Frage nach dem „Warum des Malens“ auch damit beantworten, dass er es als sein Lebensmotto versteht, „das an die Gesellschaft zurückgeben zu können, was diese mir durch die Kunst ermöglicht hat“.